



Stiftung
Katholische
Freie Schule
der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
Bischöfliches
Stiftungsschulamt

Marchtaler Plan

Erziehungs- und Bildungsplan
für die Katholischen Freien Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen
und Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Jahrgangsstufen 5-10

Werkrealschule

Gemeinschaftsschule

Realschule im Verbund mit Werkrealschule

PDF-Fassung vor Drucklegung, für den internen Gebrauch ab Schuljahr 2020/21
Stand: 27.07.2020

Marchtaler Plan

Erziehungs- und Bildungsplan
für die Katholischen Freien Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen und
Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Dieser Band ist ein Folgeband zum

Marchtaler Plan. Grundlagen. Rottenburg, 2018

<https://www.schulstiftung.de/paedagogik/publikationen/>

Überarbeitung 2020:

Annemarie Fischer, Nico Hauff, Stephanie Lutz, Roman Mangold, Cornelia Schmid

Beratung in den Naturwissenschaften: Elisabeth Holocher, Johannes Leuser

Mit Unterstützung von vielen Lehrer*innen an den katholischen Freien Werkrealschulen,
Gemeinschaftsschulen und Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen

Redaktion:

Roman Mangold, Bischöfliches Stiftungsschulamt

Herausgeber:

Stiftung Katholische Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Bischof-von-Keppeler-Straße 5, 72108 Rottenburg a. N.

info@stiftungsschulamt.drs.de

Genese:

Der Marchtaler Plan – Erziehungs- und Bildungsplan für die Katholischen Freien Grund-, Haupt- und Werkrealschulen in der Diözese Rottenburg – wurde 1987/1990 erarbeitet von Hans Gerst, Alfred Hinz (†), Max Müller (†), Berthold Saup und Dietrich Weber. Die Überarbeitung der Vernetzten Unterrichtseinheiten für die Werkrealschule von 2002 besorgten Walter Baumann und Gerhard Schöll. Der Marchtaler Plan – Erziehungs- und Bildungsplan für Katholische Freie Realschulen in der Diözese Rottenburg (Rottenburg 2013) wurde erarbeitet unter der Leitung von Thomas Schmidt.

©2020

Vorwort

Der Marchtaler Plan für die Grund- Haupt- und Werkrealschulen wurde – nach Entwürfen ab 1984 – gedruckt herausgegeben 1987 (Pädagogische Fundamente) und 1990 (Vernetzte Unterrichtseinheiten). Prälat Max Müller, geistiger Mentor des Marchtaler Plans, wies schon früh darauf hin, dass die Arbeit damit nicht beendet sei. Er sah die „Fort- und Weiterschreibung“ als immerwährende Aufgabe an, indem „vertiefend, korrigierend und innovierend“ [...] „die elementaren Bausteine wie Freie Stillarbeit, Vernetzter Unterricht, Morgenkreis, Arbeitsgemeinschaften stets von den Wurzeln her neu angegangen und profiliert werden.“¹

2002 wurde der Marchtaler Plan für Grund-, Haupt- und Werkrealschulen erstmals einer Revision unterzogen. Im November 2010 begannen die Vorbereitungen für eine erneute Revision, für die zunächst Vorschläge von den Schulen eingeholt wurden. Geplant war der Beginn der Arbeit der Revisionskommission für das Schuljahr 2011/12 – doch der Wahlsieg der grün-roten Koalition bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg im Frühjahr 2011 veränderte die Bildungslandschaft gravierend: Die Verbindlichkeit der Bildungsempfehlung im vierten Schuljahr wurde abgeschafft und die Nachfrage nach der bis dahin so erfolgreich arbeitenden Schulart Haupt-/Werkrealschule begann schnell zu sinken. Die Gemeinschaftsschule tauchte am schulpolitischen Horizont auf und es war von einer Zusammenlegung der Realschulen mit den Haupt-/Werkrealschulen die Rede, so wie es andere Bundesländer bereits praktiziert hatten. Angesichts dieser bildungspolitischen Unwägbarkeiten wurde das Revisionsvorhaben für die Werkrealschule zurückgestellt und zunächst (2014 - 2017) nur im Bereich der Grundschule vollzogen.

In der Sekundarstufe I hat sich mittlerweile die Gesamtsituation grundlegend geändert: Im Bereich der Umwandlungsschulen gibt es derzeit noch drei reine Werkrealschulen; an vier Schulen arbeiten Realschulen im Verbund mit der Werkrealschule und zusätzlich sind im Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart drei Gemeinschaftsschulen entstanden. Alle diese Schulen behelfen sich mit dem Marchtaler Plan Werkrealschule von 2002 bzw. mit dem Marchtaler Plan Realschule von 2013. Während der Werkrealschulplan dringend einer inhaltlichen Revision bedurfte, passte auch der Realschulplan nicht zur Struktur der Gemeinschaftsschule, da er von einem durchgängig sechsjährigen Bildungsgang ausgeht und unberücksichtigt lässt, dass ein Teil der Schüler mit dem Hauptschulabschluss nach Kl. 9 ausscheidet. Ein anderes Problem stellte sich den Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen, bei denen wegen der zwei nicht synchronen Plänen Teamarbeit nicht möglich oder zumindest erheblich erschwert war.

Die Schulleiter*innen dieser zehn Schulen empfahlen deshalb die Entwicklung einer gemeinsamen Lösung und das Bischöfliche Stiftungsschulamts gab im Sommer 2018 das Startsignal zu einer Revision. Die Revisionskommission hat nun auf der Basis der beiden dekretierten Bildungspläne für Werkrealschule und die Realschule einen **„Marchtaler Plan. Erziehungs- und Bildungsplan für Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen und Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen“** erarbeitet. Mit diesem Plan können wir allen drei Anwendern - reinen Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen und Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen - gerecht werden. Er tritt im Schuljahr 2020/21 für die Jahrgangsstufen 5 - 7 und in den folgenden Schuljahren sukzessive für die weiteren Jahrgangsstufen in Kraft.

Dieser Plan versteht sich gleichzeitig als Vorstufe zu einem „Marchtaler Plan. Erziehungs- und Bildungsplan für die Sekundarstufe I“.

Als Leiter der Revisionskommission bedanke ich mich sehr herzlich bei meinem Team: Annemarie Fischer, Nico Hauff, Stefanie Lutz und Cornelia Schmid für die geleistete Arbeit. Revisionsarbeit ist immer ein Miteinander-Ringen, das ich stets als konstruktiv und erfolgreich empfand. Ich möchte es

¹ Müller, Max (1995): Mein geistliches Vermächtnis. In: Marchtaler Pädagogische Beiträge, 18. Jahrgang, Heft 1/1995, Rottenburg, S. 37-48, hier S. 40

aber nicht versäumen, auch den zahlreichen Lehrerinnen und Lehrern an unseren Schulen zu danken, die mit ihren Rückmeldungen, Beiträgen und Hinweisen dafür gesorgt haben, dass dieser Bildungsplan in der vorliegenden Form schließlich das Werk von 10 Sekundarschulen mit 11 Werkrealschulzügen, 5 Realschulzügen, 6 Gemeinschaftsschulzügen und insgesamt 133 Klassen geworden ist. Darüber hinaus gebührt mein Dank den Schulleiter*innen für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung, sowie Herrn Harald Häupler im Bischöflichen Stiftungsschulamts, der unsere Arbeit mit wohlwollender Kritik und klärenden Gesprächen begleitet hat.

27.07.2020

Roman Mangold
Schulamtsdirektor i. K.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort

Hinweise zu dieser Überarbeitung S. 5

Die Vernetzten Unterrichtseinheiten im Überblick S. 7

Jahrgangsstufe 5 S. 9

Jahrgangsstufe 6 S. 23

Jahrgangsstufe 7 S. 36

Jahrgangsstufe 8 S. 49

Jahrgangsstufe 9 S. 62

Jahrgangsstufe 10 S. 75

Die Curricula Physik und Chemie

Jahrgangsstufe 8 S. 60

Jahrgangsstufe 9 S. 73

Jahrgangsstufe 10 S. 76

Anhang

Verzeichnis der Bibelstellen S. 78

Hinweise zu dieser Überarbeitung

1. Inhalte oder Kompetenzen?

Dieser Marchtaler Plan weist für die einzelnen Unterrichtseinheiten nicht niveaudifferenzierte Kompetenzen aus, sondern Inhalte. Die Lehrkräfte im Vernetzten Unterricht entscheiden bei der Vermittlung dieser Inhalt selbständig, welche Lernziele sie jeweils anstreben und auf welchem Niveau sie dementsprechend die Aufgaben stellen. „Kompetenz [...] benötigt also ausgebildete und ausgeprägte Wissensbestände, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Diese werden nicht im „luftleeren“ Raum erworben. Sie entwickeln sich immer an Inhalten.“²

2. Leitmotive

Die Leitmotive für die einzelnen Jahrgangsstufen geben Hinweise auf entwicklungspsychologische Schwerpunkte. Sie dienen zum einen den Lehrkräften zur Reflexion über die wesentlichen pädagogischen Zielsetzungen eines Schuljahres, zum anderen zure Einstimmung einer Klasse oder der Eltern einer Klasse zu Schuljahresbeginn.

3. Pädagogische Fundamente

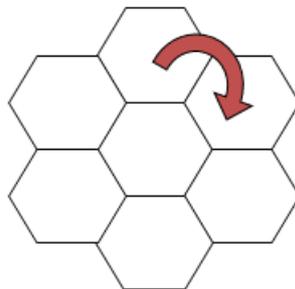
Die Pädagogischen Fundamente „erschließen die einzelnen Vernetzten Unterrichtseinheiten inhaltlich, strukturieren diese und führen damit zu deren innerer Ordnung. Sie verweisen dabei auf Einstellungen, Haltungen und Werte, mit denen sich auseinanderzusetzen für junge Menschen in ihrem Ringen um Orientierung und ihrer Suche nach tragfähigen Standpunkten unerlässlich ist“³
Die Pädagogischen Fundamente enthalten auch Hinweise darauf, welcher Zeitraum im Schuljahr für die jeweilige Unterrichtseinheit günstig ist.

4. Bildungs- und Erziehungsaufgaben und Werte-Kerne

Alle Vernetzten Unterrichtseinheiten bzw. deren einzelne Waben lassen sich jeweils einem oder mehreren der vier Beziehungsfelder („zu mir und meiner eigenen Person, zu den Mitmenschen, zur Welt und zu Gott“⁴) zuordnen. Die ihnen immanenten Bildungs- und Erziehungsaufgaben⁵ haben zum Ziel Einstellungen und Haltungen zu fördern, aus denen heraus Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Beziehungen zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen, zu ihren Mitgeschöpfen, zur Welt und zu Gott gestalten und leben. Diese Einstellungen und Haltungen orientieren sich dabei im Wesentlichen an den Werte-Kernen, die in der Druckfassung im Anhang aufgeführt werden.

5. Die Waben mit Themen

Die Anordnung der Waben beginnt oben in der Mitte und setzt sich dann im Uhrzeigersinn fort.



² Marchtaler Plan. Grundlagen. Rottenburg 2018, S. 34

³ Ebd. S. 55

⁴ Ebd. S. 22-26

⁵ Im Marchtaler Plan. Grundschule. Rottenburg 2017, werden diese als „Kettfäden“ bezeichnet (S. 12).

Diese Reihenfolge wurde auch bei der Auflistung mit den Spiegelstrichen übernommen. Die Lehrkräfte können diese Reihenfolge als Empfehlung für ihre didaktische Planung verstehen, sind hierin aber grundsätzlich frei, denn die Inhalte einzelner Waben können u. U. auch auf die Dauer der ganzen Unterrichtseinheit und auf die Strukturelemente Morgenkreis und Freie Stillarbeit verteilt werden. In den Jahrgangsstufen 5-7 liegen jeweils sechs Unterrichtseinheiten mit sechs Waben vor, wobei man sich an der Faustregel „6 Waben – 6 Wochen“ orientieren kann.

Jede Wabe hat ein eigenständiges Gewicht. Deshalb sollte darauf geachtet werden, dass die Inhalte aller Waben im notwendigen Umfang in den Unterricht einfließen. Die pädagogische Freiheit, eigene Schwerpunkte zu setzen, ist davon unberührt; diese Freiheit findet ihre Grenze allerdings in der grundsätzlichen Verpflichtung auf den Bildungsplan. Damit verbunden ist auch die verbindliche, zeitlich angemessene Durchführung aller Unterrichtseinheiten eines Jahrgangs. Bei der Planung des Vernetzten Unterrichts sollen die entsprechenden Hinweise im Marchtaler Plan berücksichtigt werden.⁶

6. Die Spiegelstriche

Nach den einzelnen Wabenüberschriften werden mit Spiegelstrichen die Unterthemen aufgelistet, welche das Spektrum des jeweiligen Themas umreißen. Hier können die Lehrkräfte unterschiedliche Gewichtungen setzen und darüber hinaus auch eigene Ideen einbringen. Die Spiegelstriche sind nicht unbedingt als Stundenthema zu verstehen – in manchen Fällen können zwei oder drei Spiegelstriche Thema einer Stunde sein, in anderen Fällen ergeben sich aus einem Spiegelstrich zwei oder drei Stunden. Bei der Unterrichtsgestaltung sollen auch die Interessen der Schüler angemessen berücksichtigt werden.

7. Naturwissenschaften und Vernetzter Unterricht

Die Unterrichtseinheiten wurden in den Jahrgangsstufen 5-7 so konzipiert, dass sie entsprechend der Vorgabe „Der Vernetzte Unterricht liegt in den Jahrgangsstufen 1-7 in der Hand einer Lehrkraft, möglichst des Klassenlehrers.“⁷ auch im Bereich der Naturwissenschaften umgesetzt werden können. In den Jahrgangsstufen 8-10 werden Inhalte aus Chemie und Physik als eigenständige Curricula für den Fachunterricht ausgewiesen.

8. Empfehlungen zum Kirchenjahr

Jeder Jahrgangsstufe werden Empfehlungen vorangestellt, unter welchen Aspekten kirchliche Hochfeste altersgemäß betrachtet werden können. Die Lehrkräfte entscheiden selbst, ob sie dies in einer Unterrichtsstunde, einer Unterrichtswoche, einem Morgenkreis oder in Form einer Feier umsetzen.

⁶ Marchtaler Plan. Grundlagen. Rottenburg 2018, S. 59

⁷ Ebd. S. 57

Die Vernetzten Unterrichtseinheiten für die Werkrealschule, Gemeinschaftsschule und Realschule im Verbund mit Werkrealschule im Überblick

Jahrgangsstufe 5

Leitmotiv: **Vertrauen lernen**

S. 9

5.1	Wir lernen uns und unsere Heimat kennen	S. 10
5.2	Menschen der frühen Geschichte	S. 13
5.3	Vom Reich des Lebendigen – Tiere um uns	S. 15
5.4	Unser Körper – „Leben in Bewegung“	S. 17
5.5	Der Gott der Bibel: „Ich bin da für euch“	S. 19
5.6	Rom, die Römer und unsere Heimat	S. 21

Jahrgangsstufe 6

Leitmotiv: **Gemeinschaft leben**

S. 23

6.1	Deutschland – das Land in dem wir leben	S. 24
6.2	Unser Körper – uns anvertraut	S. 26
6.3	Kirche – Volk Gottes auf dem Weg	S. 28
6.4	Lebensräume – vielfältige Pflanzenwelt um uns	S. 30
6.5	Einblicke in Phänomene des Alltags: Stoffe und Kräfte	S. 32
6.6	Bauern, Bürger, Burgen – das Leben im Mittelalter	S. 34

Jahrgangsstufe 7

Leitmotiv: **Menschen in der Verantwortung**

S. 36

7.1	Mensch und Wald	S. 37
7.2	Propheten – Mahner und Erneuerer	S. 39
7.3	Verantwortung für unsere Gesundheit	S. 41
7.4	Europa – unsere Zukunft	S. 43
7.5	Wasser – Quelle des Lebens	S. 45
7.6	Menschen, Mächte und Rechte – vom Streben nach Freiheit und Einheit	S. 47

Jahrgangsstufe 8

Leitmotiv: **Orientierung und Sinn finden**

S. 49

8.1 Mensch und Arbeit	S. 50
8.2 Vom Agrarstaat zum Industriestaat	S. 52
8.3 Gib der Hoffnung (d)ein Gesicht – wir leben in einer Welt	S. 54
8.4 Vom Sehen, Wahrnehmen und Erkennen	S. 56
8.5 Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch	S. 58
Fachunterricht Naturwissenschaften	S. 60

Jahrgangsstufe 9

Leitmotiv: **Die Wahrung der Würde des Menschen in Freiheit**

S. 62

9.1 Wissenschaft und Glaube - auf dem Weg zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung	S. 63
9.2 Niemals wieder! – Deutschland unter dem Hakenkreuz	S. 65
9.3 Arbeit und Marktwirtschaft zwischen Freiheit und Regulierung	S. 67
9.4 Vertrauen und Liebe – junge Menschen auf dem Weg in die Zukunft	S. 69
9.5 Auf dem Weg zur Demokratie - Deutschland zwischen 1945 und heute	S. 71
Fachunterricht Naturwissenschaften	S. 73

Jahrgangsstufe 10

Leitmotiv: **Herausforderungen annehmen**

S. 75

10.1 Neue Wege suchen	
10.2 Weltgemeinschaft Planet Erde	
10.3 In Freiheit Leben gestalten	
Fachunterricht Naturwissenschaften	S. 76

Die Unterrichtseinheiten 10.1 - 10.3 werden erst zur Druckfassung fertiggestellt!

Jahrgangsstufe 5

Leitmotiv: Vertrauen lernen

Unterrichtseinheiten:

- 5.1 Wir lernen uns und unsere Heimat kennen
- 5.2 Menschen der frühen Geschichte
- 5.3 Vom Reich des Lebendigen – Tiere um uns
- 5.4 Unser Körper – „Leben in Bewegung“
- 5.5 Der Gott der Bibel: „Ich bin da für euch“
- 5.6 Rom, die Römer und unsere Heimat

Empfehlungen zum Kirchenjahr:

Weihnachten

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 5.1: Brauchtum und Symbole – Krippendarstellungen
- UE 5.6: Das Weihnachtsfest – ursprünglich stadtrömisches Fest der „Wiedergeburt der Sonne“ (Wintersonnwende), Analogie zum „Geburtsfest des Kaisers“ im Römischen Reich.

Symbol

- Licht: Jesus als Licht der Welt (Joh 8,12)

Ostern

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 5.1: Österliches Brauchtum in unserer Heimat – Palmen, Osterlamm, etc.
- UE 5.6: Der Ostertermin (1. Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond: Frühjahrsbeginn: 21.3. – festgelegt auf dem Konzil von Nizäa 325 n. Chr.)

Inhaltlicher Aspekt

- Was das Osterfest für das Kirchenjahr ist, ist der Sonntag für die Woche: der Sonntag als kleines Osterfest.

UE 5.1 Wir lernen uns und unsere Heimat kennen

Mit Beginn der Sekundarstufe entwickeln sich neue Beziehungen; besonders wichtig ist es daher, eine gute Klassengemeinschaft zu bilden und sich in der neuen Schule gut einzuleben. Vom Schulstandort aus lassen sich die nähere Umgebung, der Landkreis und das Bundesland Baden-Württemberg entdecken. Die Vielfalt der Landschaften und klimatischen Bedingungen und die davon beeinflusste Lebensweise der Menschen sollen das Interesse und die Neugier der Kinder wecken. Ausgehend von Kenntnissen über den eigenen Nahraum weitet sich der Blick über das Bundesland hinaus bis zum gesamten Planeten Erde, der Heimat für alle Menschen bedeutet.

Die neue Klassengemeinschaft mitgestalten und in einer „Vorbereiteten Umgebung“ (Montessori) arbeiten zu können, verhelfen dem Kind zu mehr Selbstvertrauen und Selbstständigkeit und fördern damit die Entwicklung seiner Persönlichkeit.

Wo Menschen Geborgenheit und Vertrauen finden und wo sie sich angenommen wissen, fühlen sie sich beheimatet. Ziel ist daher eine lebendige Schulgemeinschaft, die gekennzeichnet ist durch gegenseitige Wertschätzung und gelingendes Miteinander.

Unsere neue Klassengemeinschaft

- Einander kennen lernen und in der Verschiedenheit annehmen: Du bist wertvoll.
- Miteinander leben, lernen, beten, singen und spielen.
- Gemeinschaft braucht Regeln und Rituale – auch in sozialen Medien.
- Umgang mit körperlichen und verbalen (auch sexistischen) Aggressionen, Konflikte lösen
- Miteinander feiern: Gottesdienste, Geburtstage, Namenstage
- Gesund bleiben durch Hygiene (Hände waschen, Nies- und Hustenetikette)

Unsere Schule

- Schulhaus und Schulgelände
- Die Mitarbeiter der Schule
- Der Patron/Namensgeber unserer Schule
- Demokratie in der Schule: Klassensprecherwahl, Schülermitverantwortung (SMV)

Von meinem Wohnort zur Schule

- Mein Wohnort und meine Kirchengemeinde
- Sicherer Schulweg/sich richtig verhalten auf dem Schulweg – als Fußgänger oder Radfahrer, im Schulbus oder im Auto
- Wissenswertes über den Schulstandort

Orientierung im Heimatraum

- Unser Landkreis
- Unser Bundesland Baden-Württemberg
- Stuttgart als Landeshauptstadt und Sitz der Landesregierung
- Topographischer Überblick über Baden-Württemberg (Großlandschaften, Flusssysteme, Mittelgebirge)
- Baden-Württembergs Nachbarn (Staaten und Bundesländer)

Eine Großlandschaft Baden-Württembergs⁸

- Geologischer Aufbau, Besonderheiten
- Wirtschaftliche/touristische Entwicklung dieser Region von früher bis heute
- Wovon die Menschen leben (Land-, Forstwirtschaft, Industrie, Tourismus...).

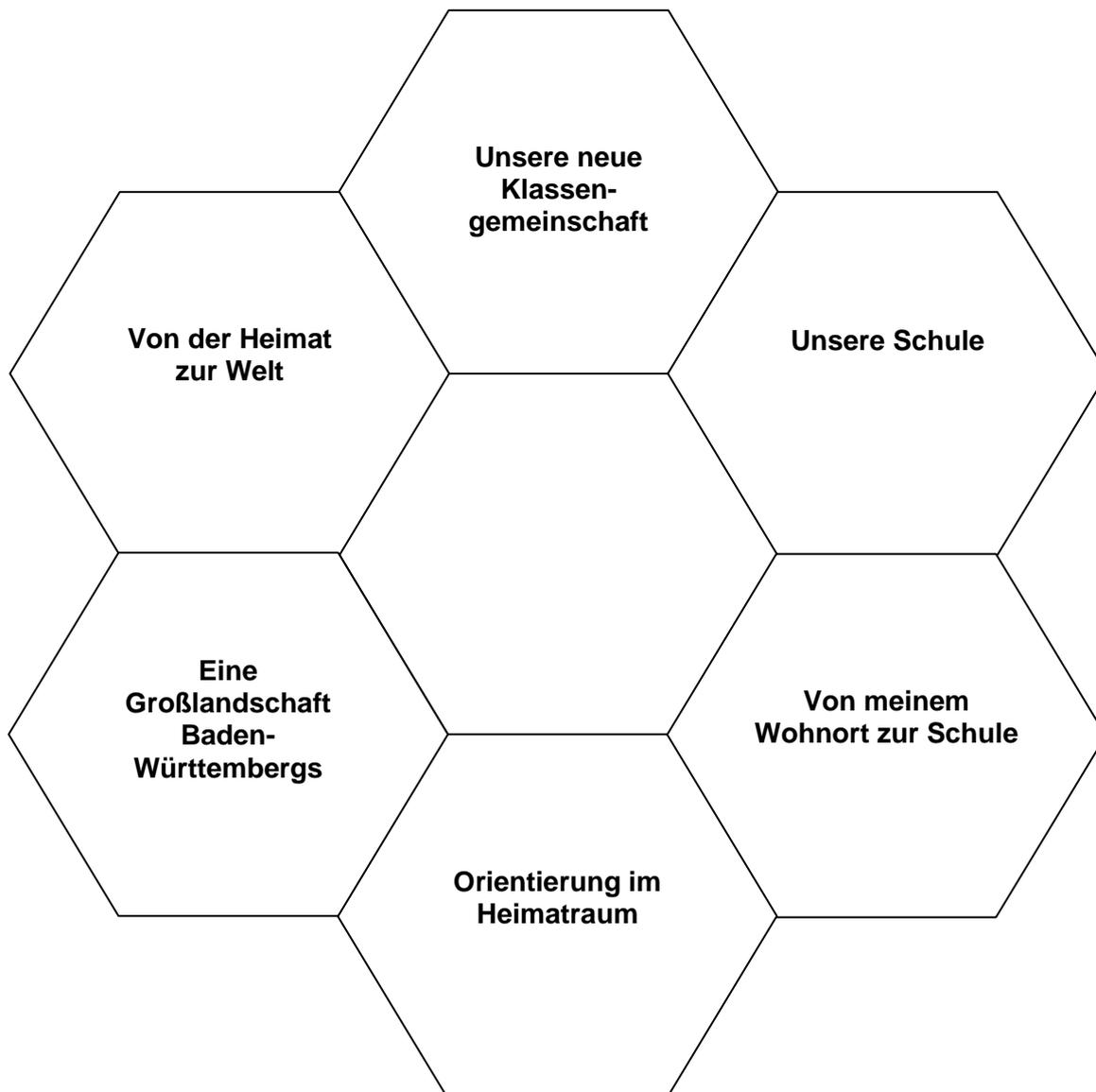
Von der Heimat zur Welt

- Die Kugelgestalt der Erde (Globus, Äquator, Pole)
- Entstehung von Tag und Nacht⁹
- Unsere Heimat auf der Weltkarte (Kontinente, Ozeane)
- Zurechtfinden im Atlas (Planquadrate, Inhaltsverzeichnis, Himmelsrichtungen, Kartenlegenden, thematische, politische und topographische Karten)

⁸ Je nach Schulstandort z. B. Schwarzwald, Schwäbische Alb, Bodenseeraum, Allgäu oder Kraichgau

⁹ Vertiefung in Jahrgangsstufe 8

UE 5.1 Wir lernen uns und unsere Heimat kennen



Die Druckfassung wird das Wabennetz bei allen Unterrichtseinheiten enthalten.

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Beginn des 5. Schuljahres

UE 5.2 Menschen der frühen Geschichte

Menschen haben bereits eine lange Geschichte, in der sie sich immer wieder an wechselnde Lebensbedingungen anpassen mussten. So lassen sich beispielsweise an der Entwicklung der Werkzeuge die verschiedenen Stufen der Kultur ablesen. Die Herausforderungen des Lebens konnten die Menschen letztendlich nur in Gemeinschaft meistern. Daher mussten immer wieder neue Formen des Zusammenlebens gefunden werden.

Die frühe Geschichte gibt, gerade auch in Baden Württemberg, beredtes Zeugnis davon, wie Menschen gedacht und ihre Welt gestaltet haben und wie sie Leben und Tod in ein natürliches Ganzes einzuordnen wussten. Kreatives, ästhetisches und wirtschaftliches Tun eröffnet immer wieder neue Tätigkeitsfelder und ist damit Grundlage für Freiheit, Selbständigkeit und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Dennoch bleibt der Mensch immer auch auf eine solidarische Gemeinschaft angewiesen.

Entwicklung des Menschen

- Frühe Menschenformen
- Aufrechter Gang als Voraussetzung für die Handhabung von Werkzeugen und Waffen

Auf den Spuren der Frühgeschichte

- Funde geben Auskunft (Werkzeuge, Keramik, Skulpturen)
- Bestattung der Toten: Hinweis auf die Vorstellung eines Lebens nach dem Tode
- Die ersten Menschen in unserer Region
- Besuch einer frühgeschichtlichen Fundstätte in unserer Heimat

Der Mensch als Jäger und Sammler in der Altsteinzeit

- Menschen brauchen Gemeinschaft, um überleben zu können: Zusammenleben in Horden.
- Erste Formen der Arbeitsteilung: Jagen und Sammeln
- Das Leben als Nomade
- Erste Formen des Handels

Entdeckungen

- Entwicklung von Waffen und Geräten: vom Faustkeil zum Steinbeil
- Entdeckung des Feuers
- Frühgeschichtliche Kunst (Höhlenmalerei)

Der Mensch als Ackerbauer und Viehzüchter in der Jungsteinzeit

- Menschen werden sesshaft
- Domestikation (vom Wildtier zum Haustier am Beispiel Hund)
- Der Mann vom Hauslabjoch („Ötzi“): ein Mensch aus dem Übergang von der Jungsteinzeit zur Metallzeit

Werkstoff Metall

- Bronze – Legierung aus Kupfer und Zinn¹⁰
- Die Bedeutung des Fernhandels
- Entdeckung des häufiger vorkommenden Eisenerzes – die Kelten
- Spezialisierung als Folge der Metallzeit

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Erste Schuljahreshälfte

¹⁰ Hier können erstmals die chemische Fachbegriffe „Stoff“, „Element“ und „Stoffgemisch“ verwendet werden.

UE 5.3 Vom Reich des Lebendigen - Tiere um uns

Der Mensch lebt auf unserer Erde in Gemeinschaft mit unzähligen anderen Geschöpfen. Aus dieser unübersehbaren Vielfalt greift die vorliegende Einheit die Wirbeltiere heraus. Mit Hilfe naturwissenschaftlicher Arbeitsweisen kann sich das Kind im Sehen und Erkennen einen Einblick in deren Besonderheiten verschaffen. Dabei sind Kenntnisse des engen Zusammenhangs von Lebensweise und Lebensraum Voraussetzung ebenso für artgerechte Haltung von Nutztieren wie für wirksamen Artenschutz von Wildtieren.

Tiere – wie die gesamte Schöpfung – sind uns Menschen von Gott anvertraut und in unsere Verantwortung gegeben. Aus diesem Auftrag erwächst die Verpflichtung, sie als Mitgeschöpfe zu achten, verantwortlich und wertschätzend mit ihnen umzugehen und ihre Lebensräume zu schützen und zu bewahren.

Lebewesen

- Kennzeichen des Lebendigen: Entwicklung, Gestalt, Bewegung, Reizbarkeit, Stoffwechsel, Wachstum, Fortpflanzung
- Lebewesen bestehen aus Zellen – Betrachtung unter dem Mikroskop (Insektenflügel, Heuaufguss).

Überblick über den Stamm der Wirbeltiere

- Säugetiere
- Vögel
- Kriechtiere (Reptilien)
- Lurche (Amphibien)
- Fische

Wie Wirbeltiere in ihrem Lebensraum leben

- Verschiedene Lebensräume
- Anpassung der Tiere an die Lebensräume an Beispielen
- Gefährdung der Lebensräume

Nutztiere – im Dienst des Menschen

- Artgerechte Haltung
- Genauere Betrachtung eines Nutztieres, z. B. Rind, Schwein, Schaf oder Huhn (Haltung, Körpermerkmale, Besonderheiten, nachhaltige Verwertung)

Auf dem Bauernhof

- Verschiedene Hofformen und Arten der Tierhaltung
- Besuch eines Bauernhofs (unter ausgewähltem Gesichtspunkt, z. B. Wirtschaftlichkeit, Automatisierung, biologische Bewirtschaftung)

Menschen und Tiere leben zusammen

- Der Mensch als Partner des Schöpfers (Gen 1)
- Die Tiere als Mitgeschöpfe
- Der Mensch als Hirte der Schöpfung (Gen 2,15)
- Verantwortungsvoller Umgang des Menschen mit den Tieren

UE 5.4 Unser Körper – „Leben in Bewegung“

Wir Menschen sind als Ganzheit von Leib, Seele und Geist geschaffen. Kenntnisse der grundlegenden Funktionen des menschlichen Körpers helfen, die eigene Leiblichkeit zu begreifen, körperliche Vorgänge einzuordnen und sie richtig zu benennen. Am Beispiel der Beweglichkeit, die durch das Zusammenspiel von Muskeln, Sehnen und Skelettteilen mit Gelenken ermöglicht wird, erhalten die Kinder einen faszinierenden Einblick in die Funktionalität des menschlichen Körpers. Dass diese komplexen Körperbewegungen in ihrer Präzision und Harmonie vom Gehirn über Nerven gesteuert werden, kann ein Anlass zum Staunen sein.

Durch vielfältige Bewegung und Sport bauen wir ein Körpergefühl auf, das einen positiven Einfluss auf unsere seelische Befindlichkeit hat, während falsche Lebensführung und mangelnde Körperpflege zu einer Störung des Wohlbefindens führen können. Darüber hinaus kommt der Geschlechtlichkeit, die unser Denken, Fühlen und Handeln vielfältig beeinflusst, eine wichtige Bedeutung in unserem Leben zu.

Gesunde Lebensführung erwächst aus unserer Einstellung zum Leben, aus einem verantwortlichen Verhalten gegenüber uns selbst und gegenüber den Mitmenschen und aus unserer Verantwortung gegenüber Gott. Helfende Wege zu einem gesunden, heilen Leben für die Heranwachsenden sind dabei die Förderung des Selbstwertgefühls und des Vertrauens, ein Gefühl für das rechte Maß, die Einübung eines sinnvollen Rhythmus zwischen Arbeit und Erholung sowie eine gesunde Ernährung und genügend Schlaf. Zeiten der Ruhe und Besinnung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, um die eigene Mitte zu finden. Die Erfahrung des jungen Menschen, dass ihm einerseits Vertrauen entgegengebracht wird, er aber auch selbst Vertrauen haben kann und die erzieherische Begegnung stets von Achtung vor seiner Person getragen ist, fördert auch sein Vertrauen zu sich selbst und hilft bei der Entwicklung eines stabilen Selbstgefühls, das wiederum die Grundlage für die Achtung der anderen darstellt.

Organismus Mensch

- Überblick: Körperteile und Körperorgane als „Werkzeuge“ mit bestimmten Aufgaben
- Einordnung in Organsysteme¹¹
- Zusammenwirken von verschiedenen Organsystemen

Wir können uns bewegen

- Knochen, Knorpel und Gelenke – das Skelett
- Muskeln und Sehnen bewegen das Skelett (Beispiel Oberarm: Beuger und Strecker).
- Aufbau eines Knochens (Beispiel: Oberschenkelknochen)
- Steuerung durch Gehirn und Nerven (Reflexe)
- Die Hand als Universalwerkzeug

Gefährdung und Gesunderhaltung des Körpers

- Achtung vor dem eigenen Körper und dem Körper des anderen – Körperbehinderung
- Sport: Spaß, Leistung, Gemeinschaft, Ausgleich
- Haltungsschäden vorbeugen
- Bewegung hält uns gesund (Sport, Spiel, Tanz).
- Notwendigkeit der täglichen Körperpflege und Hygiene

¹¹ Organon = gr. Werkzeug; Systema = gr. das geordnete Ganze

Der Mensch ist Leib, Seele und Geist

- Der Mensch ist Abbild Gottes (Gen 1,26f).
- Jesus der Heiland – Heilung eines Gelähmten (Lk 5,17-26)
- Gesunderhaltung von Leib, Seele und Geist (Meditation, Entspannung)

Der Mensch als Mann und Frau geschaffen (Gen 1,27)

- Primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale
- Typisch männlich, typisch weiblich: Geschlechterstereotype und -rollen
- Auf Fragen der Kinder eingehen: körperliche und seelische Veränderungen in der Pubertät, Geschlechtsreife beim Jungen und beim Mädchen

„Mein Körper gehört mir“

- Ich bestimme, wer mich anfasst.
- Gute und schlechte Geheimnisse: petzen von Hilfe holen unterscheiden.
- Wo bekomme ich Hilfe?
- „Nein heißt Nein“

UE 5.5 Der Gott der Bibel: „Ich bin da für euch.“

Die Region um den „fruchtbaren Halbmond“ gilt als Ursprungsregion für Ackerbau und Viehzucht und damit als Grundlage der ersten uns bekannten Hochkultur, die um das 5. Jahrtausend v.Chr. in dieser Region entstand.

Mit einer Verheißung tritt Gott in die Geschichte der Menschen ein: Er beruft Abraham und verspricht ihm und seinen Nachkommen, sie zu einem großen Volk zu machen und ihnen eine Heimat für immer zu geben. Der Versuch, sich in die Lebensweise der biblischen Gestalten hineinzusetzen, kann den Heranwachsenden dabei helfen nachzuvollziehen, was diese erlebten, erlitten, welche wichtigen Entscheidungen sie treffen mussten und vor welchen großen Herausforderungen sie standen. In Abraham, Mose und dem israelitischen Volk erfahren sie, was Glauben in deren unterschiedlichen Lebenssituationen jeweils bedeutete.

Die Glaubenserfahrung des jüdischen Volkes hat in den Büchern und Schriften des Alten Testaments ihren Niederschlag gefunden. Diese Schriften sind Zeugnis für einen Gott, der sein erwähltes Volk Israel führt, mit ihm geht, seine Not hört und erhört und es in das von ihm versprochene Land führt. Auf dem Weg dorthin schließt Gott am Sinai einen Bund mit seinem Volk und gibt ihm die Zehn Gebote als Wegweiser zu einem Leben in Freiheit.

Glauben heißt, Gott zu vertrauen. Dieses Vertrauen schenkt uns Zuversicht und Geborgenheit. Gehalten von einem Gott, der jeden auf seinem Lebensweg begleitet, dürfen wir voll Zuversicht unserer eigenen Berufung folgen. Sensibilität und immerwährende Offenheit für den Anruf Gottes sind so Voraussetzungen für ein glückendes und sinnerfülltes Leben.

Leben an den Flussoasen Euphrat, Tigris und Nil

- Der „fruchtbare Halbmond“
- Ägyptische Hochkultur am Nil
- Bedeutung des Nils für die Landwirtschaft
- Gesellschaftsstruktur, Pharaonenkult, Pyramidenbau¹²

Abraham – Vorbild für Vertrauen in die Verheißung Gottes

- Abraham wird von Gott gerufen (Gen 12,1-9) und erfährt seine Treue (Gen 15,1-6).
- Abrahams Frau zweifelt – „Sara lacht“ (Gen 18, 1-19).
- Abraham und seine beiden Söhne Ismael und Isaak (Gen 16,1-16; 21,1-8; 21,9-21)

Abraham, Stammvater von Judentum, Islam und Christentum

- Das Alte Testament: Buch der Juden und Christen
- Abraham bei den drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam
- Abrahams Grab in Hebron/Israel – gemeinsame Pilgerstätte von Juden, Christen und Muslimen

¹² Am Beispiel des Pyramidenbaus entdecken, wie Menschen sich physikalische Gesetze zunutze machen können (Hebel, schiefe Ebene, Reibung – evtl. in Technik!)

Ägypten als Einwanderungsland biblischer Menschen

- Jakob und seine zwölf Söhne ziehen nach Ägypten¹³.
- Die Situation des Volkes Israel in Ägypten zur Zeit Mose

Gott befreit sein Volk aus der Knechtschaft

- Gott zeigt sich Mose als der, der da ist (Ex 3,1-15).
- Gott hört das Rufen seines Volkes (Ex 3,16-20).
- Exodus – Auszug aus Ägypten (Ex 13,17-31)
- Das Pessachfest, das wichtigste Fest der Juden

Die Wüstenzeit des Volkes Israel

- Die 10 Gebote – Regeln für ein gelingendes Leben für den Einzelnen und die Gemeinschaft (Ex 20,1-17)
- Die 10 Gebote – Weisungen für ein Leben in Freiheit damals und heute
- „Das goldene Kalb“ (Ex 31,18 – 32,1-14) – Menschen zweifeln immer wieder an Gottes Führung.
- Das gelobte Land Kanaan/Palästina – Landnahme (Jos 11,16-23)

¹³ Anknüpfung an die Josefs-Geschichten aus der Grundschule

UE 5.6 Rom, die Römer und unsere Heimat

Das Römische Reich, das sich im Laufe weniger Jahrhunderte aus der zunächst sehr kleinen Stadt Rom zu einem riesigen Imperium entwickelte, legte durch seine Leistungen in Wissenschaft, Kunst, Literatur, Staats- und Rechtsdenken viele Grundlagen für die Kultur des heutigen Europa. Die Weltstadt Rom war dabei sichtbares Zeichen für den Willen zur Macht, außergewöhnliches staatliches Organisationsgeschick und hohe Kultur. Im Zuge ihrer Eroberungen drangen die Römer im 1. Jahrhundert n. Chr. auch nach Südwestdeutschland vor. Viele Spuren, vor allem in Architektur und Sprache, geben davon Zeugnis.

An seiner ungeheuren Größe, der Ungleichbehandlung der Bevölkerung und seiner inneren Zerrissenheit ging dieses Großreich im Ansturm germanischer Völker wenige Jahrhunderte später zugrunde. Organisation und Struktur des römischen Imperiums begünstigten – ungewollt – die rasche Ausbreitung des Christentums. Seit dem Mailänder Edikt (313 n. Chr.) ist das Christentum „erlaubte Religion“ im römischen Weltreich. Die Unterrichtseinheit gibt auch eine erste Antwort darauf, warum die Juden, unsere „älteren Brüder“, in der Diaspora leben.

Der christliche Glaube und das Erbe der römischen Antike bilden – neben den Errungenschaften der griechischen Zivilisation – die geistigen Wurzeln der abendländischen Kultur. Die Rückbesinnung auf das Leben der frühen Christen kann den Gläubigen auch heute noch eine wichtige Orientierung geben.

Vom latinischen Dorf zum Weltreich

- Gründungssage Roms
- Rom erobert die „Welt“
- Orientierung im Mittelmeerraum
- Sicherung der Herrschaft durch Militär und Infrastruktur

Einblick in die Weltstadt Rom

- Römische Gesellschaftsstruktur
- Alltagsleben
- Das System der Sklavenhaltung sichert den Wohlstand.
- „Brot und Spiele“

Römer in Südwestdeutschland

- Einblicke in die Lebenswelt der Germanen
- Römisch-germanische Nachbarschaft am Limes
- Zeugnisse römischer Kultur in unserer Heimat

Christen und Juden im Römischen Reich

- Jesus wird unter römischer Besatzung gekreuzigt.
- Der Auftrag des Auferstandenen an die Zwölf (Mt 28,16-20)
- Die frohe Botschaft wird verbreitet, das Christentum breitet sich aus: Missionsreisen des Paulus.
- Die Zerstörung des Tempels in Jerusalem (70 n. Chr.) – Zerstreuung der Juden im Römischen Reich
- Die Christen werden im Römischen Reich verfolgt, später (380 n. Chr.) wird das Christentum Staatsreligion.

Das Ende des Römischen Reiches

- Zerfall des Römischen Reichs: Ostrom und Westrom
- Germanische Völker wandern in das römische Staatsgebiet ein.

Das römische Erbe¹⁴

- Römisches Zahlensystem
- Lehn- und Fremdwörter
- Romanische Sprachen
- Römische Architektur (z. B. Aquädukte), Kunst und Handwerk
- Rom heute – Zentrum der katholischen Welt

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Ende des Schuljahres

¹⁴ Verbindungsmöglichkeiten mit Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen und Kunst

Jahrgangsstufe 6

Leitmotiv: Gemeinschaft leben

Unterrichtseinheiten:

- 6.1 Deutschland – das Land in dem wir leben
- 6.2 Unser Körper – uns anvertraut
- 6.3 Kirche – Volk Gottes auf dem Weg
- 6.4 Lebensräume – Pflanzen um uns
- 6.5 Einblicke in Phänomene des Alltags: Stoffe und Kräfte
- 6.6 Bauern, Bürger, Burgen – das Leben im Mittelalter

Empfehlungen zum Kirchenjahr:

Weihnachten

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 6.3: Der Weihnachtsfestkreis; die Sternsinger als Beispiel aktiven Mitwirkens in der Kirche

Inhaltlicher Aspekt

- „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen“ (Mt 2,2) – Sterndeuter, Hl. Drei Könige

Symbol

- Der Adventskranz als Symbol für Leben und Hoffnung

Ostern

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 6.3: Der Osterfestkreis; die Kirche feiert Jesu Tod und Auferstehung; die Liturgie der Karwoche und der Osternacht

Symbole

- Asche, Licht, Wasser, Öl

UE 6.1 Deutschland – das Land in dem wir leben

Die Bundesrepublik Deutschland ist unter anderem gekennzeichnet durch eine vielfältige naturräumliche Gliederung und Ausstattung. Topographisches Grundwissen ermöglicht es, sich in dieser Vielfalt zu orientieren und einen Überblick zu gewinnen. Die unterschiedliche Nutzung durch den Menschen hat die einzelnen Naturräume durch zum Teil weitreichende Eingriffe auf vielfältige Weise verändert. Deutschland ist heute ein moderner Industriestaat mit einer leistungsfähigen Infrastruktur. Die Kultur Deutschlands ist in ihren Traditionen nach wie vor christlich geprägt, muss sich jedoch zunehmend mit anderen religiösen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen auseinandersetzen.

An der Vielgestaltigkeit der deutschen Landschaften zeigt sich exemplarisch, wie Mensch und Natur in unterschiedlichster Weise aufeinander verwiesen sind. Ökonomische Belange und die aus ökologischen Erwägungen entstehende Verpflichtung, die Natur auch für künftige Generationen lebenswert zu erhalten, erfordern ein ständiges Abwägen. Die verantwortliche wirtschaftliche und politische Gestaltung einer modernen Industriegesellschaft bedarf einer stabilen Wertebasis, die den Menschen in seiner persönlichen Würde in den Mittelpunkt stellt. Einblicke in die Religionsgeschichte und die aktuelle Glaubenspraxis ermöglichen den Kindern eine Identifikation mit christlichen Glaubensinhalten, ohne dabei die notwendige Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen zu vernachlässigen.

Deutschland im Überblick

- Deutschlands Lage in Europa – Deutschlands Nachbarn
- Topographie: Großlandschaften, Gebirge, Flüsse, Europäische Wasserscheide
- Der Rhein auf seinem Weg zum Meer (Vielfalt der Landschaften an Beispielen)
- Die Bundesrepublik Deutschland: Bundesstaat – Bundesländer
- Hauptstadt Berlin

Industrie und Landwirtschaft in Deutschland

- Industrielle Ballungsräume (z. B. Ruhrgebiet) und landwirtschaftliche Nutzflächen
- Arbeitsplätze in Deutschland (Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Handel, Dienstleistung)
- Strukturveränderungen, z. B. Elektromobilität
- Energiewirtschaft im Wandel

Verkehrs- und Transportwege in Deutschland

- Straßennetz
- Binnenschifffahrt und Hochseeschifffahrt
- Schienenverkehr
- Flugverkehr

Natur- und Wirtschaftsraum Küste

- Ebbe und Flut am Wattenmeer – Besonderheiten für Tiere und Pflanzen
- Küstenschutz durch Deiche
- Wirtschaftszweig Fischfang

Natur- und Wirtschaftsraum Alpen

- Vegetation in Höhenstufen
- Erholungs- und Urlaubsregion – Folgen des Tourismus
- Land- und Milchwirtschaft
- Gletscher – Entstehung, Aufbau und Gefährdung durch Klimaerwärmung
- Lawinen und Lawinenschutz

Deutschland – christlich geprägt

- Christianisierung Deutschlands: Bonifatius, Apostel Deutschlands¹⁵
- Christliche Konfessionen in Deutschland
- Zusammenleben mit Menschen anderer Religionen und Überzeugungen

Menschen in Deutschland

- Deutschland – ein Einwanderungsland?
- In Deutschland leben Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und mit unterschiedlichen Lebensweisen.

¹⁵ Bzw. lokale Missionare (z. B. Gallus, Kilian, Magnus)

UE 6.2 Unser Körper – uns anvertraut

Der Mensch in seiner Leiblichkeit ist unter anderem wesentlich abhängig von der Ernährung. Durch die Wahl unserer Nahrung, durch die Ausgewogenheit der Nährstoffe und die Einsicht in die mit der Ernährung zusammenhängenden Vorgänge in unserem Körper entscheiden wir in hohem Maße selbst über unsere Gesundheit, unsere Leistungsfähigkeit und unser Wohlbefinden. Die Bitte um „unser tägliches Brot“ geht dabei allerdings weit über die körperliche Nahrung hinaus.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Leiblichkeit des Menschen ist seine Geschlechtlichkeit. Das Wissen um den geschlechtlichen Reifungsprozess und die Vorgänge bei der Weitergabe menschlichen Lebens ist eine wichtige Voraussetzung, Kinder und Jugendliche zu gelingenden Beziehungen fähig zu machen.

Zu einer gesunden Lebensführung gehört nicht nur die Wahrnehmung der Verantwortung für den eigenen Körper, sondern auch für eine nachhaltige Erzeugung der Lebensmittel sowie die Vermeidung von Nahrungsmittelvernichtung. Das eigene Wohl und das Wohl der anderen erfordern immer wieder verantwortliche Entscheidungen, die nicht zuletzt von Dankbarkeit gegenüber Gott als dem „Geber aller guten Gaben“ geprägt sein sollten.

Die Organsysteme Verdauung und Ausscheidung

- Die inneren Organe: Speiseröhre, Magen, Darm, Nieren, Blase
- Der Weg der Nahrung durch den Körper
- Die Aufnahme der Nahrungsbausteine

„Gib uns heute das Brot, das wir brauchen“ (Mt 6,11)

- Brot als Ursymbol
- Miteinander Mahl halten – Zeichen der Gemeinschaft
- Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein (Mt 4,4; Dtn 8,3).

„Der Mensch ist, was er isst“ - sinnvolle Ernährung¹⁶

- Die Ernährungspyramide
- Bestandteile unserer Nahrung: Baustoffe, Brennstoffe, Mineral- und Ballaststoffe und Vitamine
- Einfache Nachweisverfahren für Fette, Kohlenhydrate (Zucker) und Eiweiß
- Energiegehalt von Lebensmitteln – Gefahren von Zucker
- Lebensmittel Wasser – die Bedeutung des Trinkens

Verantwortungsvoller Umgang mit Nahrungsmitteln

- Die Herkunft unserer Nahrungsmittel
- Nahrungsmittelproduktion – Überangebot – Lebensmittelverschwendung
- Nachhaltig einkaufen: Regionalität und Saisonalität, Verpackungsproblematik
- Reste und Überschussverwertung (z. B. Tafeln)
- Haltbarmachung von Lebensmitteln

¹⁶ Hier sind Absprachen mit den Fachlehrern hauswirtschaftlicher Fächer notwendig

Gesunde Lebensführung

- Geistige und körperliche Leistungsfähigkeit durch richtige Essgewohnheiten
- Gleichgewicht von Nahrungsaufnahme und Energieverbrauch
- Körper- und Intimhygiene

Leben weitergeben

- Geschlechtsreife beim Mädchen – der weibliche Zyklus
- Zeugung und Befruchtung
- Schwangerschaft und Geburt

UE 6.3 Kirche – Volk Gottes auf dem Weg

Im Miterleben des Kirchenjahres und dessen Feste können die Heranwachsenden Beispiele gelebten Glaubens erfahren. So liegt beispielsweise die zentrale Bedeutung des Pfingstfestes in der Erkenntnis, dass Gottes Geist Christen damals wie heute erneuern, begeistern und in Bewegung setzen will.

Nach seiner Auferstehung sandte Jesus seine Jünger aus, sein Werk in der Kraft des Heiligen Geistes bis zu seiner Wiederkunft weiterzuführen. Seither versucht die Kirche, vor allem in ihren Grunddiensten, immer wieder aufs Neue, Jesu Sendungsauftrag zu entsprechen. Der Auftrag der Gemeinschaft der Christen ist es, sein Wort und sein Werk lebendig zu erhalten, zu bezeugen, anderen mitzuteilen und – vor allem – danach zu leben. Im Gottesdienst und in der Spendung der Sakramente vergegenwärtigt sich Gottes Zuwendung und Treue zum Menschen und wird in deren Zeichenhandlungen erfahrbar.

Als Christen sind wir durch unseren Glauben an den einen Gott in besonderer Weise verbunden. Kirche versteht sich als eine Gemeinschaft von Menschen mit Stärken und Schwächen, die sich nach Glück sehnen, aber auch immer wieder mit der Erfahrung vom Scheitern und Versagen konfrontiert sind. Jesus Christus hat die Mitglieder seiner Kirche beauftragt, Boten des „Evangeliums“, der „frohen Botschaft“, zu sein. So sind Christen immer unterwegs, stets angefragt, wie sie ihren Mitmenschen zum Wohle gereichen können, getragen von der Zusage Jesu: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Das Kirchenjahr – kirchliche Feste im Jahreskreis

- Kirchenjahr – Kalenderjahr – Schuljahr – Lebensjahr: Was bedeutet das?
- Jahreskreise und Feste anderer Religionen und Konfessionen

Vom Wirken des Heiligen Geistes

- Pfingsten: Die Sendung des Heiligen Geistes
- Kirche aus dem Geist Gottes: Pfingsten – Ausbreitung
- Die Zeichen Feuer und Sturm (Apg 2,1-13)
- Pfingsten als Geburtsfest der Kirche
- Die sieben Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes auf meinem Lebensweg

Die katholische Kirche heute

- Organisation: Pfarrgemeinde, Seelsorgeeinheit, Dekanat, Diözese, Weltkirche
- Ämter und Berufe in der Kirche
- Einbindung in meine Kirchengemeinde

Die drei Hauptaufträge/Grunddienste der Kirche¹⁷:

Zeugnis - Jesu Werk geht auch heute weiter

- Mut, öffentlich das Evangelium zu verkünden (Apg 4,1-4)
- Jeder ist berufen, das Wort Gottes zu verkünden
- Möglichkeiten und Orte der Verkündigung¹⁸

Liturgie - miteinander Gottesdienst feiern in Wort und Mahl

- Aufbau der Heiligen Messe – die Eucharistiefeier
- Symbole der Liturgie
- Begegnung mit Jesus Christus in der Eucharistiefeier

Diakonie - Dienst am Anderen

- „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2)
- Miteinander und füreinander
- Soziale Dienste - wo wir als Jugendliche aktiv werden könnten

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Um die Weihnachtszeit bzw. Osterzeit

¹⁷ Als die drei Grundvollzüge der Kirche gelten: *martyria*: Zeugnis, Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums; *leiturgia*: Gottesdienst, gemeinsames Gebet, insbesondere Feier der Eucharistie und *diakonia*: Dienst am Menschen, zum Beispiel die Linderung von Not und Armut in der Welt.

¹⁸ Z. B. Pater Rupert Mayer: Gottesdienste in der Münchner Bahnhofshalle für die Sonntagsausflügler

UE 6.4 Lebensräume – vielfältige Pflanzenwelt um uns

Pflanzen und Tiere stehen in ihren jeweiligen Lebensräumen in vielfältigen Wechselbeziehungen. Während der Wald in unseren Breitengraden die natürliche Vegetation darstellt, sind unsere Wiesen künstliche, vom Menschen geschaffene Lebensräume. In ihnen kann nur eine jeweils charakteristische Auswahl von Pflanzen und Tieren heimisch werden. Im genauen Beobachten und exemplarischen Erforschen des Lebensraums Wiese kann sich den Jugendlichen eine Vielfalt an Gesetzmäßigkeiten und Strukturen erschließen.

Der biblische Garten Eden ist ein Bild für das Geschenk der Schöpfung, ein Sehnsuchtsort der menschlichen Existenz. Im Bewusstsein dieses Idealbilds kann es uns leichter fallen, die uns gestellte Aufgabe zu erfüllen, als „Hirte der Schöpfung“ deren Vielfalt zu behüten und zu bewahren. Aus dem Verständnis für ökologische Zusammenhänge erwächst das Bewusstsein, mit der Schöpfung und den natürlichen Lebensgrundlagen verantwortungsvoll umzugehen.

Überblick über die Vielfalt der heimischen Pflanzenwelt

- Mögliche Kategorisierungen: Land- oder Wasserpflanzen, Kulturpflanzen, Nutz- oder Zierpflanzen, Bäume etc.
- Instrumente zur Pflanzenbestimmung (Bestimmungsbücher, Internet)

Lebensraum Wiese

- Ein Rasen ist Monokultur – eine Wiese ist Vielfalt
- Gräser und Blütenpflanzen
- Tiere der Wiese: Honigbiene, Maulwurf, Regenwurm, Mäusebussard, Feldmaus, Käfer etc.
- Nahrungskette und Nahrungsnetz
- Naturnahe Wiesen (Magerwiese, Feuchtwiese, Streuobstwiese etc.)
- Heilkräuter

Blütenpflanzen

- Grundbauplan
- Vom Samen zur Pflanze
- Von der Blüte zur Frucht
- Verschiedene Blütenarten – evolutionäre Anpassung von Insekten und Blüten

Bestäubende Insekten

- Bedeutung für das Leben auf der Erde
- Grundbauplan der Insekten am Beispiel Honigbiene
- Staatenbildung und Arbeitsteilung im Bienenvolk
- Nutzen und Gefährdung der Insekten

Die Natur verantwortlich nutzen

- Die Wiese im Dienst des Menschen – Grünlandwirtschaft
- Der Mensch „im Dienst der Wiese“ – Schutz vor Verwaldung
- Gefährdete Wiesen: das Problem der Düngung und Intensivnutzung
- Von der Wiese zum Rasen und zur Flächenversiegelung

Gott in der Schöpfung erkennen

- Der Mensch – Partner des Schöpfers und Hirte der Schöpfung (Gen 1, Gen 2,15)
- Schönheit und Ordnung in der Natur verweisen auf den Schöpfer (Weish 13,5; Röm 1,19-20).
- Der „Garten Eden“: Sinnbild für Gottesnähe, Harmonie, Frieden und Beheimatung (Gen 2,8ff)

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Zweite Schuljahreshälfte, Frühjahr

UE 6.5 Einblicke in Phänomene des Alltags: Stoffe und Kräfte

Schon früh versuchten Menschen, für viele Phänomene, die ihnen in ihrem Alltag begegneten, eine befriedigende Erklärung zu finden. Dabei entdeckten sie die Kräfte der Natur und machten sie sich zunutze. Sie gewannen immer genauere Einsicht in unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten und entwickelten über die Jahrhunderte das, was heute unser naturwissenschaftliches Denken und Arbeiten ausmacht.

Naturwissenschaftliches Arbeiten bedeutet zunächst sorgfältiges Untersuchen und Messen sowie exaktes Beschreiben sowohl des Beobachteten als auch der eigenen Vorgehensweise. Die darauf aufbauenden Erkenntnisse und Einsichten sind heute prägende Grundlagen unserer Kultur.

Der Umgang mit Stoffen erfordert Sorgfalt, Disziplin und Verantwortungsbewusstsein, die der Einzelne sich erst schrittweise erwerben muss. Diese Haltungen können dem Einzelnen dann auch dabei helfen, seine Verantwortung in Alltag und Beruf immer besser wahrzunehmen. Der erste experimentelle Zugang zu einzelnen Phänomenen soll zunächst aber vor allem die Freude am Entdecken und Erforschen wecken.

Stoffe und ihre Eigenschaften

- Gegenstand – Materialien – Fachbegriff Stoff: Holz, Steine, Salz, Kupferdraht, Plastiktüte etc. (Feststoffe)
- Stoffe erkennen (mit den Sinnen, mit einfachen Hilfsmitteln, *mit Hilfe von Messgeräten*)
- Qualität und Quantität von Stoffen (Härte, Magnetismus, Leitfähigkeit für Elektrizität und Wärme, Gewicht, Temperatur)
- Stoffportraits erstellen (Eigenschaften: Härte, Oberfläche, Farbe, Geruch, Geschmack, Leitfähigkeit, Magnetismus)
- Auch Flüssigkeiten oder Gase sind Stoffe

Stoffe mischen und trennen

- Reinstoff und Stoffgemisch (Beispiele: Pfeffer und Salz, Essig und Öl, Erbsen und Linsen)
- Einfache Trennungsvorgänge (sieben, sedimentieren, *verdampfen/verdunsten*, schleudern, filtrieren)
- Luft – ein Beispiel für ein Stoffgemisch (Zusammensetzung, Eigenschaften, Oxidation, Wirkung bei Bränden)

Eigenschaften von Stoffen verändern

- Physikalische Veränderungen (pressen, Draht verbiegen, Holz zerspanen, *Temperatur – schmelzen – verdampfen*): Physikalische Veränderungen lassen sich auch physikalisch wieder rückgängig machen.
- Teilchenmodell
- Aggregatzustände¹⁹
- Chemische Veränderungen im Alltag: z. B. Brot backen, *verbrennen*, oxidieren (Rost, Grünspan, Apfel), *erhitzen*

¹⁹ Nur grobe Unterscheidung fest, flüssig, gasförmig; Ausarbeitung erfolgt bei UE 7.5

Energieänderungen im Alltag erkennen, einordnen, beschreiben

- Energie – die Fähigkeit eines Körpers Arbeit zu verrichten
- Energiekette: Sonne – Pflanzen – Nahrung – Brennstoff
- Sonne, Wärme, Isolierversuche, Wärmedämmung, Wärmespeicher
- Wärmeströmung – Wärmeleitung – Wärmestrahlung

Mechanik: einfache Maschinen

- Arbeit: „Was man an Kraft sparen will, muss man als Weg zusetzen“ – „Schiefe Ebene“²⁰
- Hebel – am Beispiel der Schubkarre, des Schraubenschlüssels oder des Flaschenöffners
- Einfache Rollen
- Bewegung und Reibung

Optik und Akustik – Licht und Schall

- Sonnenuhr
- Lichtbrechung durch Wasser
- Die Sammellinse als Brennglas
- Geräusche erzeugen und dämmen
- Schwingungen - hörbar und sichtbar machen
- Eigenschaften von Schwingungen
- Die vier Grundformen der Musikinstrumente (Fell-, Saiten-, Luftsäulen- und Eigenschwinger)²¹

In dieser Unterrichtseinheit geht es darum, physikalische und chemische Phänomene über Versuche sichtbar/erfahrbar zu machen. Dabei müssen die einschlägigen Sicherheitsvorschriften beachtet und Schutzmaßnahmen getroffen werden. Die Darstellung der Versuchsprotokolle sollte mit den Fachlehrern Chemie/Physik besprochen und damit für den Fachunterricht ab Jahrgangsstufe 8 vorbereitend werden.

Kursiv gehaltene Versuchsteile erfordern ggf. geeignete Räumlichkeiten, z. B. den Fachraum oder das Außengelände und ggf. bestimmte Schutzvorkehrungen.

²⁰ Wurde evtl. schon in der UE 5.5 (Pyramidenbau) oder Technik behandelt.

²¹ Hier könnte Vernetzung mit dem Musikunterricht (Instrumentenkunde) erfolgen.

UE 6.6 Bauern, Bürger, Burgen – das Leben im Mittelalter

Der neuzeitliche Begriff Mittelalter bezeichnet die ca. tausend Jahre zwischen Völkerwanderungszeit und Renaissance in Europa. Aus vorwiegend bäuerlichen und dörflichen Strukturen entwickelte sich zunächst ein ausdifferenziertes System der Grundherrschaft und des Feudalwesens. Die Vergabe von Lehen bildete dabei die Grundlage für eine Ständeordnung, an deren Spitze König, Klerus und Adel standen. Neben höfischer Kultur und Burgenbau etablierten sich schon früh auch Klöster. Indem sie sich an den Regeln des Hl. Benedikt von Nursia orientierten, entwickelten sie sich zu Orten der Frömmigkeit, Bildung, Fürsorge und vorbildlichen Wirtschaftens.

Im ausgehenden Mittelalter entstanden zunehmend städtische Siedlungen um bereits bestehende Märkte und Herrschaftssitze herum. Stadtverfassungen, Zunftwesen und steigender Wohlstand schufen in den Städten ein Selbstbewusstsein, das sich in zunehmender Unabhängigkeit von den Feudalherren und in repräsentativen kirchlichen und weltlichen Bauten zeigt.

Das Ende dieser Epoche wird schließlich durch Entdeckungen und Erfindungen markiert, die das bisher weitgehend geschlossene Weltbild aufbrechen und einen Bewusstseinswandel einleiten, der unter anderem zur Reformation führt. Das sich nun entwickelnde neuzeitliche Denken bringt auch ein neues Verständnis von Mensch, Gott und Welt mit sich.

Im Mittelalter entstandene bauliche und gesellschaftliche Strukturen in Städten und Dörfern prägen auch heute noch vielerorts unsere Lebensräume. Auch das bis heute ausgeprägte bürgerliche Selbstbewusstsein, die christlichen Feste und ihre Liturgie sowie viele Bräuche wurzeln in ihrer Ausprägung häufig ebenso in der mittelalterlichen Welt, wie die Spaltung der einen Kirche in verschiedene Konfessionen. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge kann es den Schülern erleichtern, sich der christlichen Fundamente Europas bewusst zu werden und sich für die darauf beruhenden ethischen und kulturellen Werte einzusetzen.

Das Frankenreich

- Siedlungsgeschichte der Alemannen und Franken: Ortsnamen auf -ingen und -heim
- Verwaltung des Frankenreichs – Pfalzen
- Karl der Große wird vom Papst zum Kaiser gekrönt (800)
- Aus dem Frankenreich entstehen die heutigen Staaten Frankreich, Deutschland und Italien.

Bauern im Mittelalter – das Leben der Mehrheit

- Vom freien zum hörigen Bauern
- Grundherrschaft und Lehnspyramide – Abbild der Feudalgesellschaft
- Alltag auf dem Land
- Wachsende Bevölkerung erfordert Neuerungen in der Landwirtschaft (z. B. Räderpflug, Dreifelderwirtschaft).

Die Burg - Zeichen der Adelsherrschaft

- Besuch einer Burg (unter ausgewählten Gesichtspunkten, z. B. Bauweise, Bedeutung für die Umgebung, Verteidigungsanlagen)
- Leben auf der Burg
- Beispiele höfischer Kultur: vom Knappen zum Ritter, Minnesang, Turniere, Wappen und Heraldik usw.

Die Stadt im Mittelalter

- Anlass und begünstigende Standortfaktoren für Städtegründungen: die Besonderheit der Freien Reichsstadt
- Die Entwicklung der städtischen Gesellschaft: Ratsherren, Kaufleute, Handwerker
- Leben am Rande: Ehrlose, Bettler, Aussätzig
- Juden in der mittelalterlichen Stadt

Leben im Kloster²²

- Aufbau einer Klosteranlage – Beispiele in Romanik und Gotik
- Die benediktinische Regel „ora et labora“
- Die Wirkung der Klöster auf die Wirtschaft der Umgebung
- Klöster als Zentrum geistlichen und kulturellen Lebens, z. B. Heilkunde, Schrift und Handschriften, Gregorianische Gesänge

Wende zur Neuzeit

- Höllenangst und Himmelshoffnung – Kirche im Spätmittelalter – Ablasshandel
- Martin Luther und die Reformation
- Die Erfindung des Buchdrucks²³
- Die Entdeckung der „Neuen Welt“ (Kolumbus)
- „Kopernikanische Wende“ – vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild²⁴

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Ende des Schuljahres

²² In Jahrgangsstufe 7 wird in der UE 7.4 das Thema „Klöster“ unter der Fragestellung „Bedeutung für die abendländische Kultur Europas“ erneut aufgegriffen.

²³ Nur Wiederholung, das Thema wurde in der Grundschule ausführlich behandelt.

²⁴ In einfacher Form. Ausführlich wird dieses Thema in Jahrgangsstufe 9 behandelt.

Jahrgangsstufe 7

Leitmotiv: Menschen in der Verantwortung

7.1 Mensch und Wald

7.2 Propheten – Mahner und Erneuerer

7.3 Verantwortung für unsere Gesundheit

7.4 Europa – unsere Zukunft

7.5 Wasser – Quelle des Lebens

7.6 Menschen, Mächte und Rechte – vom Streben nach Freiheit und Einheit

Empfehlungen zum Kirchenjahr:

Weihnachten

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 7.2: Jesajas Verheißung: „Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht“ (Jes 9,1)

Inhaltlicher Aspekt

- „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen“ (Mt 2,2) – Sterndeuter, Hl. Drei Könige

Symbol

- Weg: „Machet dem Herrn die Wege bereit“ (Liedtexte nach Jes 40,3)

Ostern

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 7.3: Die Fastenzeit und der Sinn des Fastens (körperlich, religiös und sozial)

Inhaltlicher Aspekt

- „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43) – Schuld und Vergebung, Scheitern und Vollendung im Zeichen des Kreuzes Jesu

Symbol

- Das Kreuz - Hoffnungssymbol (auch in Literatur, Kunst, Film und Musik)

Pfingsten

Inhaltlicher Aspekt

- Die Botschaft von Ostern: Der Herr lebt. Die Botschaft von Pfingsten: Der Herr wirkt in und durch uns.

UE 7.1 Mensch und Wald

Die Lebensgemeinschaften des Waldes bilden ein Ökosystem, das durch mannigfaltige Wechselbeziehungen zwischen allen Lebewesen, vielfältige Nahrungsketten und komplizierte Stoffkreisläufe gekennzeichnet ist. Den Wald in seiner ökonomischen, vor allem aber hohen ökologischen Bedeutung gilt es zu pflegen und zu bewahren und vor aktuellen und zukünftigen Gefährdungen, nicht zuletzt durch unsachgemäße Eingriffe des Menschen, zu schützen. Dafür ist ein eingehendes Verständnis seines auf vielfältigen Beziehungen beruhenden Organismus notwendig.

Das persönliche Erleben des Waldes und die forschende und staunende Wahrnehmung der Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt können den Menschen nicht nur an Leib und Seele bereichern; aus dem Wissen über ökologische Zusammenhänge erwächst auch die Verpflichtung, mit dem Wald als Teil der Schöpfung und als natürliche Lebensgrundlage verantwortungsvoll umzugehen. Den Wald wertschätzen heißt auch den Menschen schützen.

Vom Urwald zum Forst

- Die natürliche Vegetation in unseren Breitengraden: Naturwald (Bannwald)
- Heimische Waldtypen: Laubwald, Mischwald, Nadelwald
- Stockwerkbau des Waldes: Moosschicht, Krautschicht, Strauchschicht, Baumschicht
- Standortbedingungen: Boden, Wasser, Luft

Der Baum – ein Ort der Photosynthese

- Aufbau eines Baumes – Begriffsklärung: Wurzeln, Stamm, Äste, Zweige, Blätter
- Unterschiede: Laubbaum – Nadelbaum, Tiefwurzler – Flachwurzler
- Nährstoff- und Wassertransport
- Aufgabe des Blattgrüns – Umwandlung des CO₂

Leben im Wald

- Specht, Reh und Waldameise: typische Tiere des Waldes (Anpassung an den Lebensraum)
- Stoffkreislauf – ökologisches Gleichgewicht
- Nahrungsketten und Nahrungsnetze
- Beziehungen zwischen Lebewesen: Symbiose, Parasitismus, Räuber-Beute-Beziehungen
- Die Aufgaben des Jägers

Die Funktionen des Waldes

- Freizeit und Erholung
- Schutz und Reinhaltung von Boden, Wasser und Luft
- Klimaregulierung und -anpassung
- Erosionsschutz
- Wasserspeicher

Wirtschaftsfaktor Wald

- Holz, ein nachwachsender Rohstoff
- Arbeitsplatz Wald: pflanzen, hegen und ernten

Gefährdung des Waldes

- Der Klimawandel verstärkt Wetterereignisse: Stürme, Trockenheit, Waldbrände
- Schädlinge, z. B. Borkenkäfer
- Probleme der Monokultur

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Früher Herbst oder Frühjahr

UE 7.2 Propheten – Mahner und Erneuerer

Propheten sind mutige und wache Persönlichkeiten, die sensibel auf Unrecht reagieren, sich für die unantastbare Würde des Menschen einsetzen und die Zeichen der Zeit erkennen. Dies zeigt sich beispielhaft an den Propheten des Volkes Israel, wie sie im Alten Testament beschrieben werden. Als Mahner und Erneuerer des Bundes mit seinem Volk beruft sie der HERR, in seinem Namen fordern sie die Umkehr des Herzens und die Abkehr von Unrecht, Verrat und Gewalt. Sie künden drohendes Unheil an, aber verweisen auch auf die bleibende Zuwendung Gottes und das verheißene Heil.

Jesus Christus führt diese Heilsbotschaft durch sein Leben, sein Wirken und sein Lehren weiter. Sein Ziel ist es, das in ihm angebrochene Reich Gottes hier auf Erden wachsen zu lassen. Dabei mahnt er den Einsatz für den Nächsten genauso an wie eigenes sittliches Handeln. Das Hauptgebot (Mt 22,37–40) und die „Goldene Regel“ (Mt 7,12) können daher als Verdichtung der Zehn Gebote angesehen werden, die der HERR seinem Volk geschenkt hat.

Die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu mahnen ist auch Aufgabe heutiger prophetischer Menschen. Ihre Kritik und ihr Einsatz für menschenwürdiges Leben und eine gerechte Welt lassen sie zu Vorbildern für andere werden. In der Nachfolge der biblischen Propheten und von Jesus zu stehen, braucht Mut, gegen den Strom zu schwimmen. Auch ist es notwendig, unterscheiden zu lernen, wo jemand in prophetischer Weise oder nur in eigenem Interesse spricht oder gar lediglich sensationsheischende Szenarien produziert werden sollen.

Geschichte des Volkes Israel

- Überblick über die prophetischen Bücher in der Bibel
- Königszeit als ungeteiltes Reich (Saul, David, Salomo)
- Das geteilte Reich: Nordreich und Südreich

Der Prophet Amos

- Ein Prophet folgt Gottes Ruf: Er mahnt, erneuert, dient und tröstet.
- Soziale und religiöse Verhältnisse im geteilten Reich
- Kultkritik (Am 5,21-27)
- Sozialkritik (Am 4,1-3 und 5,7.10-15)

Was bedeutet „Leben in Gerechtigkeit und Freiheit“?

- Grundlagen prophetischen Handelns: Dekalog, Gebot der Nächstenliebe
- Das Hauptgebot (Mk 12,28-31)
- „Die goldene Regel“ (Mt 7,12) greift eine uralte Weisheit aus vielen Religionen und Kulturen auf.

Erkennen der Zeichen der Zeit

- Welche Missstände gibt es heute?
- Sensibilität für die Gefährdung des Menschen und der Welt
- Prophetie vs. Prognose und Wahrsagung

Prophetische Menschen heute

- Handeln engagierter Menschen innerhalb und außerhalb des Christentums
- Prophetisches Handeln erfordert Zivilcourage, Mut und Engagement, Konflikt- und Kritikfähigkeit.
- Reaktionen auf prophetische Mahnungen

„Falsche Propheten“

- Was sind die Kriterien, um „echte“ von „falschen“ Propheten zu unterscheiden?
- Sekten, z. B. Zeugen Jehovas, Scientology
- Verschwörungstheorien und „Fake News“
- Kritisches Hinterfragen von Idealvorstellungen und scheinbar „einfachen“ Lösungen

UE 7.3 Verantwortung für unsere Gesundheit

Nicht nur medizinische Fortschritte, sondern auch eine bewusste Hinwendung zu einer gesunden Lebensweise haben Auswirkungen auf unser körperliches Wohlbefinden. Während Atmung und Herzschlag zu den augenfälligsten Lebensäußerungen unseres Körpers gehören, wirkt das Immunsystem, welches durch seine Abwehrmechanismen ebenfalls von zentraler Bedeutung für unsere Gesundheit ist, mehr im Verborgenen. Leistungsfähigkeit und Gesunderhaltung des menschlichen Organismus sind abhängig von einer verantwortlichen Lebensführung, die sich nicht zuletzt in einer gesunden Ernährung zeigt. Der Missbrauch von Genussmitteln und der Gebrauch von Suchtmitteln gefährden sowohl das eigene Leben als auch das Gemeinwohl. Die Verharmlosung dieser Suchtmittel und Gruppenzwang können zu gesundheitlichen Schäden und zur Abhängigkeit führen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als einen „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“. Die Sorge für diese Gesundheit ist eine Verpflichtung jedes Einzelnen. Voraussetzung dafür ist das Wissen um die Vorgänge im eigenen Körper. Eine richtig gelebte Kultur, „das Geschenk des Lebens genießen“ zu können, verlangt immer wieder auch Verzicht, denn ein Abgleiten in eine Sucht bedeutet auch Verlust an Lebenssinn und Freiheit. Auch im verantwortlichen Umgang mit Sexualität drückt sich die Sorge um und der Respekt vor der Gesundheit des Mitmenschen aus.

Herz und Blutkreislauf

- Bestandteile und Aufgaben des Blutes
- Bau und Funktion des Herzens als Druck- und Saugpumpe
- Der Kreislauf des Blutes – Arterien und Venen
- Puls messen bei Belastung und Ruhe²⁵

Atmung und Atmungsorgane

- Der Weg der Atemluft: Nase, Mund, Rachen, Luftröhre, Lunge, Bronchien
- Gasaustausch in Lunge und Zelle
- Bewusstes Atmen: Übungen zur Zwerchfellatmung²⁶
- Erkrankungen der Atemwege: Asthma, Erkältung, Husten, Lungenentzündung
- Gefahren des Rauchens

Immunsystem

- Das Prinzip der körpereigenen Abwehr
- Infektionskrankheiten: Wie man sich davor schützen kann.
- Impfungen: aktive und passive Immunisierung
- Allergien und Unverträglichkeiten

²⁵ Hier bietet sich Vernetzung mit dem Sportunterricht an.

²⁶ Hier könnten Vernetzungen mit dem Sportunterricht und dem Musikunterricht (Einsingübungen, Stimmbildung) erfolgen.

Genuss- und Suchtmittel

- Alkohol- und Medikamentenmissbrauch
- Alkoholkonsum und Teilnahme am Straßenverkehr als Fahrrad- und Mofafahrer
- Verantwortung für entstehendes Leben während der Schwangerschaft (Rauchen, Alkoholkonsum)
- Illegale Drogen
- Jugendschutzgesetz
- Auch Medien können süchtig machen.

Verantwortlicher Umgang mit Sexualität

- Verhütung von ungewollter Schwangerschaft
- Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten
- Was heißt HIV, was heißt AIDS?
- Problematik Pornografie – sexualisierte Darstellungen und Geschlechterstereotype in den Medien und in sozialen Netzwerken

Gesund leben – gesund bleiben²⁷

- Definition der WHO: Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.
- Bewegung und Entspannung
- Umgang mit Stress
- Genügend Schlaf

²⁷ Hier sind Absprachen mit dem Fachlehrern hauswirtschaftlicher Fächer notwendig

UE 7.4 Europa – unsere Zukunft

Die geographische Verschiedenheit seiner Länder und Regionen, seine Sprachenvielfalt und seine hohe wirtschaftliche Leistungskraft machen den Kontinent Europa heute zu einem Modell der Einheit in Vielfalt. Nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts besann sich der „alte Kontinent“ auf seine abendländischen Wurzeln. Die jüdisch-christliche Tradition, das Erbe der römisch-griechischen Antike und die Aufklärung bilden dabei die Grundlagen für ein vereinigtes Europa, das große Chancen bietet, wenn es die vielfältigen Herausforderungen zu meistern weiß.

Die Kenntnis von und die Erfahrung mit fremden Ländern und Kulturen hilft dabei, Vorurteile abzubauen und den Wert der Vielfalt schätzen zu lernen. Weltoffenheit und Freude an kultureller Vielfalt bereichern das Leben der Menschen in einem Europa, das von seinen Bewohnern Mobilität, Flexibilität und Toleranz verlangt.

Europa im Überblick

- Geografische Begrenzung des Kontinents Europa und seine Lage auf dem Globus
- Topographie: Großräume, Gebirge, Flüsse, Meere, Inseln, Halbinseln
- Wetter und Klima im Unterschied; Klimadiagramme
- Klimazonen von Nord nach Süd (Kalte Zone, gemäßigte Zone und Mittelmeerklima) und von West nach Ost (Seeklima, Übergangsklima und Kontinentalklima)
- Politische Gliederung: die Staaten Europas

Wovon leben Menschen in Europa? Beispiele aus verschiedenen Regionen

- Bedeutung von Industrie, Fischerei, Land- und Forstwirtschaft und Tourismus z. B. in Skandinavien, in der Mittelmeerregion, in Mitteleuropa, in Osteuropa
- Verkehrs- und Handelswege

Wurzeln europäischer Kultur

- Griechische Kultur der Antike – Anfänge der Demokratie
- Römische Staats- und Rechtslehre
- Christianisierung Europas: Benedikt von Nursia, Patron Europas - abendländisches Mönchstum²⁸ – Pilgerwege und Wallfahrtsorte

Europa – Vielfalt der Kulturen

- Christliche, jüdische und islamische Zeugnisse in Europa
- In Europa leben katholische, evangelische und orthodoxe Christen
- Vielfalt der Sitten und Gebräuche, Architektur, Musik, Sehenswürdigkeiten, Sprachen, Kunst, Küche usw.

²⁸ „Leben im Kloster“ war schon Thema in der Jahrgangsstufe 6 (UE 6.6).

Die Europäische Union (EU)

- Unterscheidung: Europa – Europäische Union²⁹
- Binnenmarkt: keine Grenzen für Menschen, Waren, Kapital und Dienstleistungen
- Straßburg und Brüssel: Sitze von Europarat, Europaparlament und Kommission
- Symbole europäischer Einheit: Euro, Europahymne, europäische Flagge

Chancen und Herausforderungen für Europa³⁰

- Hintergründe für Völkerwanderung heute: Flucht und Migration
- Wirtschaftliches und soziales Ungleichgewicht zwischen europäischen Staaten
- Solidarität und Zusammenhalt gegenüber nationalistischen Interessen

²⁹ Die Entwicklung der Europäischen Union ist Thema in Jahrgangsstufe 9

³⁰ Vertiefungsthema für Jahrgangsstufe 10

UE 7.5 Wasser – Quelle des Lebens

Mehr als zwei Drittel der Oberfläche unserer Erde sind mit Wasser bedeckt. Wasser ist Lebensgrundlage für alle Lebewesen, auch für uns Menschen und doch ist gerade Trinkwasser auch heute noch in vielen Weltgegenden ein knappes Gut. Die verschiedenen Arten von Gewässern sind hochkomplexe Ökosysteme, die von den chemischen und physikalischen Eigenschaften des Wassers abhängig sind. Ihre Verschmutzung stellt die Menschheit vor große ökonomische und ökologische Probleme, denen sie mit einem immer besseren Verständnis der verschiedenen Ökosysteme und deren nachhaltiger Nutzung begegnen muss.

Neben seinen staunenswerten physikalischen und chemischen Eigenschaften ist Wasser auch ein Symbol für Fruchtbarkeit und Leben, Untergang und Tod, das Schöpferische und das Zerstörerische. Die Leben-Tod-Symbolik des Wassers kommt auch in der Taufe zum Ausdruck, in der der „alte Mensch“ stirbt und der neue zum Leben kommt.

Wasser als Lebensgrundlage

- Wasser als Voraussetzung von Leben für Pflanzen, Tiere und Menschen
- Wasser und Land – Verteilung auf der Erde
- Süßwasservorkommen: Seen, Flüsse, Grundwasser
- Der Wasserkreislauf

Wasser – ein kostbares Lebensmittel

- Versorgung mit Trinkwasser in unserer Region (z. B. Bodenseewasserversorgung, Wassertürme)
- Wassergütebestimmung: biologisch und/oder chemisch
- Kläranlage: Was geschieht mit dem Abwasser in unserer Region?

Eigenschaften des Wassers

- Wasser ist eine chemische Verbindung von Wasserstoff und Sauerstoff.
- Aggregatzustände – Wasser im Teilchenmodell
- Celsiusskala – Siedepunkt des Wassers (evtl. andere Messverfahren: Fahrenheit, Kelvin)
- Die Anomalie des Wassers
- Wasser als Lösungsmittel (Beispiele aus dem Haushalt: Essig, Mineralwasser, Salzwasser)
- Oberflächenspannung des Wassers

Lebensraum Wasser

- Ökosystem See
- Süßwasser und Salzwasser – Salzgehalt der Meere
- Biologisches Gleichgewicht in Gewässern: Produzenten und Konsumenten im Einklang
- Gefährdung des Lebensraums Wasser

Tiere im Wasser

- Tiere im und am Wasser – Beispiele
- Fische – Anpassung an den Lebensraum Wasser
- Schwimmen, Sinken, Schweben – der Begriff der Dichte (am Beispiel des Fisches)

Wasser als religiöses Symbol

- Am Beispiel Wasser: Was ist ein Symbol – im Gegensatz zu einem Zeichen?
- Symbolkraft von Wasser: Wasser reinigt, Wasser spendet Leben, Wasser vernichtet.
- Taufe – Quelle des neuen Lebens (Röm 6,3-5)
- Brunnen als Begegnungsorte im Alten und Neuen Testament (z. B. Joh 4,4-26)

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Ende des Schuljahres, Sommer

7.6 Menschen, Mächte und Rechte – vom Streben nach Freiheit und Einheit

Die Zeit vom siebzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert bildet in Europa eine Epoche nahezu immerwährenden Umbruchs. Erstanden aus den Trümmern des Dreißigjährigen Krieges gestärkte und mächtiger gewordene Fürsten, die nach dem Vorbild des französischen Absolutismus ihre Macht in barocker Pracht entfalteten, so zeigten sich doch bald auch die sozialen Verwerfungen dieser Zeit. Diese führten – vor allem auch durch den immensen Geldbedarf der Herrscher bedingt – zu Umsturz und Revolution. Die daraus erwachsenden politischen Erschütterungen und Umwälzungen veränderten Europa nachhaltig. In Staat und Kirche zerbrachen alte Strukturen unwiederbringlich. Neues entstand in oft leidvollen Prozessen: Die Menschen stehen immer wieder sich ändernden Machtstrukturen gegenüber und müssen sich ihre Rechte Stück für Stück erkämpfen.

Das Leben in politischen Gemeinwesen und Glaubensgemeinschaften ist immer Gefährdungen ausgesetzt und stetigen Veränderungsprozessen unterworfen. Alle politischen Systeme müssen sich daran messen lassen, welche Freiheiten sie ihren Bürgern einräumen. Menschenrechte entwickelten sich erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts und noch im gesamten 19. Jahrhundert galten sie nur für Männer. Die Freiheit, die wir heute genießen dürfen, enthält auch die Verpflichtung, darüber zu wachen und sich dafür einzusetzen, dass die Menschenrechte für alle gelten.

Der 30-jährige Krieg (1618-1648)

- Evangelisch gegen katholisch
- Fürsten gegen den Kaiser
- Frankreich gegen das Reich
- „Der Krieg ernährt sich vom Krieg“ – die Bevölkerung leidet.

Absolutismus und Barock

- Absolutismus in Frankreich
- Nachahmungen in Südwestdeutschland
- Die Barockzeit: Blüte von Kunst, Musik und Architektur nach Kriegsverheerung

Die Französische Revolution

- Ursachen und Auslöser
- Anarchie und Schreckensherrschaft
- Erklärung der Menschenrechte in Frankreich (1789)
- Die Französische Verfassung von 1791 – die Idee der Gewaltenteilung

Neuordnung Europas nach der Revolution

- Napoleon reißt die Macht an sich und unterwirft Europa.
- Säkularisation: Aufhebung der Klöster (Beispiele aus der Region)
- Mediatisierung: Das Königreich Württemberg und das Großherzogtum Baden entstehen von Napoleons Gnaden.
- Napoleon wird besiegt: Neuordnung Europas nach dem Wiener Kongress (1815).

Die Deutsche Revolution

- Revolutionäre Ideen breiten sich aus – Revolution 1848
- „Biedermeier“: bürgerliches Leben zwischen Auflehnung und Anpassung
- Nationalversammlung des Deutschen Bundes
- Preußen gewinnt die Vormachtstellung nach Kriegen gegen Österreich und Frankreich.
- Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871³¹

Menschenrechte heute

- Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN) 1948
- Grundrechte im Grundgesetz 1949 (Artikel 1-5, 8 und 10GG)
- Die UN-Kinderrechtskonvention 1959
- Staaten, in denen Menschenrechte noch nicht selbstverständlich sind

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Zweite Schuljahreshälfte

³¹ Wird in Jahrgangsstufe 8 (UE 8.2) ausführlich behandelt

Jahrgangsstufe 8

Leitmotiv: Orientierung und Sinn finden

8.1 Mensch und Arbeit

8.2 Vom Agrarstaat zum Industriestaat

8.3 Gib der Hoffnung (d)ein Gesicht – wir leben in einer Welt

8.4 Vom Sehen, Wahrnehmen und Erkennen

8.5 Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch

Fachunterricht Naturwissenschaften

Empfehlungen zum Kirchenjahr:

Weihnachten

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 8.3: „Denn in der Herberge war kein Platz für sie...“ (Lk 2,7) – Gott wird arm, die soziale Dimension der Weihnachtsbotschaft. „...und es waren Hirten auf dem Felde“ (Lk 2,8) – Gott wendet sich an die Armen

Symbol

- Tür: „Macht hoch die Tür“ (Liedtitel, nach Ps 24,7)

Ostern

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 8.3: Das Hungertuch
- UE 8.5: Stationen des Kreuzweges Jesu in der Fastenzeit

Inhaltlicher Aspekt

- Die Emmaus-Perikope: Er ist bei uns und mit uns auf dem Weg. „Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn“ (Lk 24,31).

UE 8.1 Mensch und Arbeit

Mit seiner Arbeit schafft der Mensch die materielle Grundlage für sich und seine Familie, trägt zum Gemeinwohl bei, erfährt Selbstwirksamkeit und Fremdbestätigung und kann Arbeit auch als persönliche Sinnerfüllung erleben. Arbeit ist damit einer der wichtigsten Aspekte des Menschseins überhaupt. In der Auseinandersetzung mit den eigenen Talenten und Fähigkeiten sowie in theoretischer und praktischer Begegnung mit der Arbeits- und Berufswelt wird der junge Mensch befähigt, seine Berufswahl entsprechend seinen Möglichkeiten frei zu treffen. Die Begegnung mit der Arbeitswelt öffnet darüber hinaus den Blick für wirtschaftliche Zusammenhänge.

Menschliche Arbeit unterliegt den wechselnden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, dem technischen Wandel und den Veränderungen des Marktes. Dies erfordert von jedem Einzelnen lebenslanges Lernen, Flexibilität und Mobilität.

Der Mensch ist auf gestaltendes Tun hin angelegt. In Arbeit und Beruf entfaltet er in großem Umfang seine Anlagen und Fähigkeiten. Dabei nimmt er, als Gottes Bild und Gleichnis geschaffen, auch seine Berufung zur Mitgestaltung und Mitverantwortung gegenüber der Welt wahr. Demgegenüber bedeutet Arbeitslosigkeit zumeist den Verlust persönlicher Entfaltungsmöglichkeiten und kann zu einer persönlichen Sinnkrise führen.

Notwendigkeit und Sinn menschlicher Arbeit

- Arbeit als Beschäftigung und Mühsal, zum Gelderwerb, als persönliche Sinnerfüllung
- Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Fremdbestätigung durch Arbeit
- Folgen von prekären Arbeitsverhältnissen und Arbeitslosigkeit
- Beruf und Freizeit im Einklang
- Sonntagskultur: „...und er ruhte am siebten Tag“ (Gen 2,1-3)

Die Arbeitswelt unterliegt ständigem Wandel

- Bereiche der Arbeit: Urproduktion, Weiterverarbeitung (in Handwerk und Industrie), Dienstleistung
- Spezialisierung: Serienfertigung, Automation durch Maschinen, Digitalisierung
- Das Angebot von Arbeitsplätzen verändert sich: Neue Arbeitsplätze entstehen (Gastronomie, Lieferservice, Pflege etc.).
- Die sich verändernde Arbeitswelt erfordert lebenslanges Lernen, Flexibilität und Mobilität.

Talente und Berufung

- Das Gleichnis vom anvertrauten Geld (Lk 19,11-27)
- Meine Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Meine Hoffnungen, Wünsche und Ziele
- Ehrenamt im Verein, in der Kirchengemeinde etc.
- Freiwillige soziale Dienste auf Zeit

Orientierung in der Berufswelt

- Berufsbilder aus verschiedenen Bereichen
- Bildungswege und Bildungsabschlüsse
- Jugendarbeitsschutz – Ferienjobs, Arbeitszeiten, Wochenarbeitszeit
- Arbeitsplatzerkundungen bei Betriebsbesichtigungen und in Praktika³²
- Berufswahl und Bewerbungsverfahren

Auskommen mit dem Einkommen

- Einkommen: Vom Brutto zum Netto
- Bedarf und Bedürfnisse (Bedürfnispyramide z. B. nach Maslow) – Güter als Mittel der Bedarfsdeckung
- Wirtschaften im privaten Haushalt – Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung)
- Ein Girokonto führen – Onlinebanking
- Bezahlungsmöglichkeiten online: Grenzen und Risiken
- Kaufvertrag (auch bei Online-Geschäften) – Geschäftsfähigkeit von Schülern
- Funktion des Sparens

Einblicke in die Welt der Wirtschaft

- Auf einem Markt unterbreiten Produzenten (Unternehmer) ein vielfältiges Angebot und äußern Konsumenten (Haushalte, Verbraucher) unterschiedliche Nachfrage.
- Angebot und Nachfrage wirken sich auf den Preis aus.
- Preiskalkulation am Beispiel eines neuen Produkts, das auf den Markt kommt: Verkaufspreis, Selbstkosten, Gewinn
- Werbung weckt Bedürfnisse, die die Nachfrage ansteigen lassen.
- Verschiedene Anbieter ermöglichen Wettbewerb.

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Im Zusammenhang mit dem Berufspraktikum

³² Empfehlung: Zwei Wochen Praktikum in Jahrgangsstufe 8, ein einwöchiges Praktikum in Jahrgangsstufe 9

8.2 Vom Agrarstaat zum Industriestaat

Lebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Großteil der Gesellschaft noch von der Landwirtschaft, so veränderte sich durch die Aufklärung und technische Neuerungen das Denken der Menschen und deren Lebens- und Arbeitswelt grundlegend. Menschenunwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen als Folge von Bevölkerungswachstum, Verstädterung und Industrialisierung führten zu einer Vielzahl sozialer Fragen, auf die Kirche, Staat und Gesellschaft unterschiedliche Antworten fanden.

Nationalstaatliche Bestrebungen und der Verlust gewohnter Strukturen hatten politische und bewaffnete Auseinandersetzungen zur Folge, die letztlich zur Entstehung des Deutschen Reiches unter preußischer Vorherrschaft führten. Nationalismus, industrielles Wettrüsten und eine gescheiterte Bündnispolitik mündeten schließlich in den 1. Weltkrieg.

Die unantastbare Würde der menschlichen Person und das Gemeinwohl verlangen, dass „der Mensch der Träger, Schöpfer und das Ziel“ (Mater et magistra, 219) aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein muss. Hier ist jeder Einzelne als tätiges und verantwortliches Glied der menschlichen Gemeinschaft gefordert. Für staatliche Systeme leiten sich daraus Solidarität, Subsidiarität und Personalität als oberste Grundsätze politischen und sozialen Handelns ab. Diese Grundsätze zielen auf eine immer „größere Gerechtigkeit, eine umfassende Brüderlichkeit und eine humanere Ordnung“ (Gaudium et spes, 35).

Veränderungen in der Arbeitswelt

- Anfang des 19. Jahrhunderts lebt der Großteil der Gesellschaft Deutschlands von der Landwirtschaft.
- Agrarrevolution: Düngung, neue Nutzpflanzen (Kartoffel), Ausdehnung der Viehhaltung, Nutzung von Brachland
- Die Dampfmaschine als Antriebsmaschine in der Textilindustrie

Technische Revolutionen

- Entfaltung der Kohleförderung, Eisenerzeugung und Maschinenindustrie
- Maschinen verändern die Produktion – industrielle Massenproduktion
- Veränderungen im Transport- und Verkehrswesen: die Eisenbahn als Motor der Industrialisierung
- Elektrizität verändert die Welt

Gesellschaft im Wandel: Die soziale Frage

- Bevölkerungswachstum
- Verstädterung
- Wohn- und Arbeitsbedingungen in der Stadt
- Familienalltag in der Stadt und auf dem Land (Kinderarbeit, Rolle der Frau)
- Antijudaismus – Antisemitismus: Juden erhalten die Bürgerrechte, der Antijudaismus bleibt.

Die Antworten auf die sozialen Probleme

- Gründung von Genossenschaften, Gewerkschaften und Parteien
- Karl Marx und das Kommunistische Manifest
- Sozialgesetzgebung und Arbeitsschutz³³
- Auswanderung
- Die christliche Sozialbewegung: Persönlichkeiten

Das Deutsche Reich

- Reichsgründung durch Bismarck
- Das Kaiserreich als Konstitutionelle Monarchie
- Verfassung – Reichstag
- Das Deutsche Reich wird Kolonialmacht

Imperialismus und erster Weltkrieg

- Kolonialismus, Nationalismus, Militarismus und industrielles Wettrüsten schaffen den Nährboden für den Ersten Weltkrieg
- Gescheiterte Bündnispolitik – Kriegsauslöser und Kriegsausbruch
- Stellungskrieg in Frankreich – die Katastrophe von Verdun
- Kapitulation und Kriegsende

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Des inhaltlichen Zusammenhangs wegen gibt es Gründe, diese Unterrichtseinheit direkt vor oder nach der Unterrichtseinheit „Mensch und Arbeit“ durchzuführen.

³³ Siehe UE 8.1

UE 8.3 Gib der Hoffnung (d)ein Gesicht – wir leben in einer Welt

Nur ein kleiner Teil der Weltbevölkerung lebt in ökonomisch und materiell gesicherten Verhältnissen. Die naturräumliche Ausstattung der verschiedenen Länder der Erde, deren kulturelle und religiöse Prägung, aber ebenso die historische Entwicklung, zu der häufig auch die Auswirkungen des europäischen Kolonialismus gehören, haben unterschiedliche Lebensverhältnisse zur Folge.

Zahlreiche Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika stehen dabei – in vielen Fällen auch angesichts ihrer demographischen Entwicklung – vor gewaltigen Aufgaben. In einer globalisierten Weltwirtschaft wird es für sie immer schwieriger, den „Teufelskreis der Armut“ zu durchbrechen. Solidarität mit den so genannten Entwicklungsländern und Hilfe zur Selbsthilfe, nachhaltiges Wirtschaften und verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen seitens der wirtschaftlich erfolgreichen Staaten sind Voraussetzungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der Welt.

Die soziale Verantwortung aller Menschen füreinander wurzelt nach biblisch-christlicher Überzeugung in der Gotteskindschaft und Gottebenbildlichkeit aller Menschen. Christus selbst hat uns vorgelebt, wie wir miteinander umgehen sollen.

Orientierung auf Globus und Weltkarte

- Kontinente und ihre Lage
- Topographie: Gebirge – Flüsse – Ozeane
- Staaten mit großer Fläche, Staaten mit kleiner Fläche

Rund um den Globus

- Die Drehung der Erde um ihre Achse bewirkt Tag und Nacht³⁴.
- Die Bahn der Erde um die Sonne und die Schrägstellung der Erdachse bewirken die Jahreszeiten.
- Das Gradnetz der Erde – Längen und Breitengrade, Äquator und Pole

Klima- und Vegetationszonen der Erde

- Klimaelemente (Temperatur, Luftdruck, Niederschlag) und Licht haben Einfluss auf die Vegetation
- Klimafaktoren (Geographische Breite, Lage zum Meer, Höhenlage, Bodenbedeckung)
- Klimazonen (Tropische Zone, Subtropische Zone, Gemäßigte Zone, Kalte Zone)
- Vegetationszonen (Ewiges Eis, Tundra, Taiga, Laubmischwald, Hartlaubwald, Steppe, Wüste, Savannen, Tropischer Regenwald)
- Weltweite Klimaphänomene (Passatkreislauf, Meeresströmung, Windgürtel)
- Weltweite Wetterphänomene (Hurricane, Tornado, Dürren, Monsun)

Leben in extremen Räumen: Anpassung von Pflanzen, Tieren und Menschen an Vegetationszonen

- Leben am Polarkreis: die Inuit
- Leben in Savanne und Wüste (Gefahr der Desertifikation)
- Leben im tropischen Regenwald (Passatkreislauf; Erschließung, Bedeutung und Zerstörung des tropischen Regenwalds)

³⁴ Wiederholung von Jahrgangsstufe 5, UE 5.1

Arme Länder – reiche Länder

- Staaten mit großer Bevölkerungszahl, Staaten mit großer wirtschaftlicher Bedeutung – Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer
- Auswirkungen des Kolonialismus – eine Ursache für Armut
- Was heißt „arm“? – Bruttoinlandsprodukt (BIP), Human Development Index (HDI)
- Der Teufelskreis der Armut – Migration als eine Folge von Armut
- Wirtschaftliche Abhängigkeiten am Beispiel eines Produkts (z. B. T-Shirt, Kaffee)

Im Armen begegnet uns Christus (Mt 25,31-40)

- Umgang Jesu mit den Menschen
- Hilfswerke (und Initiativen) der Kirche
- Entwicklungshilfe als Hilfe zur Selbsthilfe
- Christlich begründet verantwortlich leben in der globalisierten Welt (z. B. „Fairtrade“, umweltbewusster Konsum)

UE 8.4 Vom Sehen, Wahrnehmen und Erkennen

Unsere Sinnesorgane ermöglichen uns die Wahrnehmung der physischen Welt. Besonders mit dem Auge orientieren wir uns in unserer Umwelt und nehmen vielfältige Informationen auf. Damit wir ein Bild sehen können, bedarf es zunächst komplizierter Vorgänge der Abbildung nach optischen Gesetzmäßigkeiten, der Umsetzung von Lichtreizen in Nervenimpulse und der Weiterleitung im Sehnerv, bis schließlich die Auswertung in der Großhirnrinde erfolgt. Empfangene Reize können in den einzelnen Menschen jedoch unterschiedliche Empfindungen hervorrufen und somit auch zu unterschiedlichen Reaktionen führen. Mit dem physiologischen Sehen sind die individuelle Verarbeitung und die persönliche Erkenntnis unauflösbar verbunden. Unsere Sinnesorgane bilden als „Tore zur Welt“ auch die Voraussetzung für unsere Freude an Musik, an Kunst und an Bewegung.

Das Sichtbare verweist immer auch auf das Unsichtbare: Das Sehen soll sich weiten zum Schauen. Die Wirklichkeit ist mehr als das, was wir mit unseren Sinnen unmittelbar wahrnehmen. Symbole und Meditation können uns dabei exemplarisch Wege aufzeigen, in tiefere Dimensionen der Wirklichkeit und des Glaubens einzutauchen.

Das Organsystem Sinne

- Die Sinnesorgane und ihre Leistungen im Überblick
- Grenzen und Verlust der Sinneswahrnehmung
- Gefährdung und Schutz der Sinnesorgane (Schwerpunkt: Auge und Gehör)
- Ergänzung menschlicher Sinneswahrnehmung durch technische Geräte

Das Auge

- Aufbau, Bildentstehung und Leistungsfähigkeit
- Strahlengang, Akkommodation und Adaption
- Die Sinneszellen: Zapfen und Stäbchen ermöglichen die Farb- und die Hell-Dunkel-Wahrnehmung.
- Fehlsichtigkeiten und Möglichkeiten der Abhilfe

Das Organsystem Nerven und Gehirn

- Das zentrale und das periphere Nervensystem
- Das Gehirn als Zentrum des Nervensystems
- Beispiele für vegetative (automatische) und bewusste Prozesse
- Nervenzellen und -bahnen leiten Reize zum Gehirn oder zum Rückenmark
- Das Reiz-/Reaktionsschema
- Fehlfunktion und Schäden von Gehirn und Nervensystem

„Man sieht nur mit dem Herzen gut“

- Unaufmerksamkeitsblindheit – Grenzen der biologischen Wahrnehmung
- Mit dem Herzen sehen lernen (Eph 1,17-18)
- Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25-37)

Unsere Sinnesorgane – „Tore zur Welt“

- Kunst – sehen und individuell bewerten
- Musik – Freude durch Wohlklang
- Bewegung – Lebendigkeit wahrnehmen
- Werbung – Versuch der Manipulation über die Sinne

Von den Sinnen zum Sinn

- Symbole verweisen auf eine andere Wirklichkeit.
- Farbsymbolik in Liturgie und Alltag
- Über die Sinne offen werden für Gottes Gegenwart

UE 8.5 Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch

Die Frage, wer denn dieser Jesus von Nazareth sei, beschäftigt letztlich alle Menschen, die ihm begegnen, mit ihm konfrontiert werden, sich von ihm faszinieren lassen. Die Texte des Neuen Testaments versuchen diese Frage ebenso zu beantworten wie die Konzilien der alten Kirche. Im »Credo«, dem Glaubensbekenntnis der Kirche, heißt es dazu: Er ist zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch. Diese keinesfalls einfach zu verstehende Aussage prägt das Leben der Kirche in all ihren Vollzügen bis auf den heutigen Tag – es ist geradezu ihre „Lebensaufgabe“, dieses Bekenntnis immer tiefer zu verstehen und es im Wort und in den Zeichen der Sakramente zu verkünden.

Im Zentrum der Evangelien finden wir Jesu Botschaft vom Reich Gottes, die heilend und befreiend wirken kann, wie dies besonders in den Gleichnissen und Wundererzählungen deutlich wird. Durch Jesus Christus gelangt der Mensch zum Vater, durch Jesu Tod und Auferstehung wird er für immer zum Leben befreit.

In der Eucharistiefeier verkünden wir den Tod Jesu und preisen seine Auferstehung. Wir nehmen teil an der Gemeinschaft mit ihm, dem Christus, und werden auch untereinander zu einer neuen Gemeinschaft. Jesus macht uns Mut, die eigene Identität im Vertrauen auf Gott zu suchen. Wir sind aufgerufen, durch unser tägliches Handeln etwas von der „Reich-Gottes-Botschaft Jesu“ Wirklichkeit werden zu lassen. Dies gelingt uns durch Nächstenliebe und den Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Gottes Schöpfung.

Der historische Jesus

- Biblischen Zeugnissen stehen sehr wenige außerbiblische Zeugnisse gegenüber.
- Die Evangelien als Quelle – Entstehung der Evangelien
- Die vier Evangelien im Vergleich und deren Abhängigkeit voneinander
- Palästina zur Zeit Jesu: Orte und Landschaften, gesellschaftliches, politisches und religiöses Leben

Der biblische Jesus

- Jesus – der Jude: Bibelarbeit mit ausgewählten Texten: Mk 12,28-34/Dtn 6,4f (Hauptgebot der Liebe); Lk 2,21-40 (Beschneidung); Röm 9,4-5 (Abstammung); Lk 22,7-14 (Jesus feiert das Pessach-Mahl); Ex 1,6-14; 3,10-17; 13; 14 (Feier des Exodus)
- Jüngerinnen und Jünger – die zwölf Apostel
- Jesu öffentliches Wirken: „Bist du es, der da kommen soll? (Mt 11,3)
- Der Konflikt mit den Mächtigen, politisch und religiös

Jesu Botschaft vom Reich Gottes

- Jesus redet in Gleichnissen
- Hinwendung zu den Ausgegrenzten, Heilungen und Wunder verweisen auf das beginnende Reich Gottes.
- Die Bergpredigt (Mt 5-7)
- Jesus wird als Messias erkannt, weil er Blinde sehend, Lahme gehend macht (vgl. Jes 35,5f).

Ostern – Feier der Auferstehung

- Von Palmsonntag bis Karfreitag: die letzten Tage Jesu – „es ist vollbracht“ (Joh 20,30a)
- Ostern: Das Grab ist leer – der Herr ist auferstanden!
- Vom Dunkel zum Licht: die Symbolik der Osternacht
- Die Bedeutung der Auferstehung: Der Tod ist besiegt!
- Begegnungen mit dem Auferstandenen (z.B. Emmaus-Jünger: Mk 24,13-35)
- Christus bekennen im Glaubensbekenntnis

Begegnung mit Jesus, dem Christus

- Hoheitstitel und Würdenamen: Herr (Kyrios), Christus, Gottessohn, guter Hirte, Licht der Welt, Lamm Gottes) und Christussymbole³⁵
- Eucharistie feiern „durch Ihn und mit Ihm und in Ihm“
- Miteinander beten und meditieren
- Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes – Firmung³⁶
- Was kann ich glauben? Was fällt mir schwer?

Das Reich Gottes verwirklichen

- Auftrag an uns: Nächstenliebe, Orientierung am Evangelium, Umkehr, Vergebung
- Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung
- Vom Heilungsauftrag der Kirche heute
- Papst Franziskus: „Kirche als Feldlazarett“: nicht verurteilen, sondern Barmherzigkeit üben

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Die Zeit um Ostern

³⁵ Vernetzungshinweis: Jesusbilder und Christusbilder (in der Bildenden Kunst, in der Musik, in Film und Literatur) und ihre Aussagen

³⁶ Je nach Situation hier oder in Jahrgangsstufe 9

PHYSIK - Klasse 8:

Leitgedanke:

Experiment und quantitative Betrachtungen/Messungen

Wichtige Vernetzungsgedanken:

UE 8.2: Industrielle Revolution - Nachhaltigkeit

UE 8.4: Vom Sehen

Mechanik

- Quantitative Betrachtung von Hebel und Flaschenzug – einfache Maschinen
- Kräfte – Statik (z.B. Konstruktion einer Brücke)
- Energetische Betrachtung: Kraft – Arbeit/Energie – Leistung

Optik und Akustik

- Linsen
- Brechungsgesetze - Lichtbrechung - Spektralfarben des Lichts
- Strahlengänge
- Abbildungen und Lichtwege
- Schall als Welle – Schallausbreitung in verschiedenen Materialien

Elektrik:

- Der elektrische Strom und seine Wirkungen
- Der einfache Stromkreis
- Spannung und Stromstärke
- Der elektrische Widerstand
- Gesetze der Reihen- und Parallelschaltung

CHEMIE – Klasse 8

Sicherheit im Chemieunterricht (Wdh.)

Die chemische Reaktion

- Stoffumwandlung
- Chemische Reaktion Definition (Edukte, Produkte)
- Entstehung Metallsulfid
- Reaktionsschema
- Elemente und Verbindungen (Unterteilung der Reinstoffe)
- Verbrennung/Oxidation – Verbrennung im Körper
- Langsame Oxidation/Rosten
- Gesetz von der Erhaltung der Masse
- Atommodell nach Dalton
- Reaktionsgleichung aufstellen (*Symbolschreibweise/ Wertigkeit/ chemische Formeln*)
- Exotherm/endothrm, Aktivierungsenergie

Metalle und Redoxreaktionen

- Metalle und Nichtmetalle
- Reaktivitätsreihe der Metalle/ edle und unedle Metalle
- Reduktion/ Oxidation
- Redoxreaktion
- Reaktionsgleichung aufstellen (*Symbolschreibweise/ Wertigkeit/ chemische Formeln*)
- Kupfer
- Eisengewinnung/ Hochofenprozess
- Vom Roheisen zum Stahl
- Recycling von Metallen

Periodensystem der Elemente und Atombau – Teil 1

- Alkalimetalle
- Erdalkalimetalle
- Halogene
- Edelgase

Jahrgangsstufe 9

Leitmotiv: Die Wahrung der Würde des Menschen in Freiheit

- 9.1 Wissenschaft und Glaube - auf dem Weg zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung
 - 9.2 Niemals wieder! – Deutschland unter dem Hakenkreuz
 - 9.3 Arbeit und Marktwirtschaft zwischen Freiheit und Regulierung
 - 9.4 Vertrauen und Liebe – junge Menschen auf dem Weg in die Zukunft
 - 9.5 Auf dem Weg zur Demokratie – Deutschland zwischen 1945 und heute
- Fachunterricht Naturwissenschaften

Empfehlungen zum Kirchenjahr:

Weihnachten

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 9.1: Jesus – geboren als Jude.
- UE 9.2: Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2,14) – wie passt die Botschaft der Engel zu einer friedlosen Welt?

Inhaltlicher Aspekt

- Advent – Erwartungen der Menschen heute und zur Zeit Jesu

Ostern

Inhaltlicher Aspekt

- Die Karwoche: Leidenswege von Menschen und Jesu Umgang mit Leidenden (z.B. Lk 10,25-37; Lk 15,11-32)

Pfingsten

Symbol

- Wind – Sturm: „Und der Herr war nicht im Sturm“ (1 Kön 19,11) - das leise Kommen des Gottesgeistes im Alltag

Allerheiligen/Allerseelen

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 9.1: Leben nach dem Tod - Menschen in Gottes Vollendung
- UE 9.2: „Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag“ (Dietrich Bonhoeffer).

UE 9.1 Wissenschaft und Glaube – auf dem Weg zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung

Obwohl die Naturwissenschaften großartige Erfolge in der Erforschung der Erdgeschichte und der Entwicklung der Lebewesen erzielen konnten, ist das Rätsel des Lebens selbst nach wie vor nur in Ansätzen gelöst; auch die Fragen nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Schöpfung harren unverändert ihrer Beantwortung.

Die Naturwissenschaften fragen nach dem Wie, der Glaube dagegen nach dem Warum und dem Wozu. Nur wenn Glaube und Wissenschaft respektvoll und sich gegenseitig anregend miteinander ins Gespräch kommen, kann die Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz wachgehalten und mit Aussicht auf Erfolg sorgfältig bedacht werden.

Die einzelnen Naturwissenschaften beschäftigen sich intensiv und erfolgreich mit einem großen und wichtigen Teil des sinnvollen Ganzen, das wir Wirklichkeit nennen. Ihre faszinierenden Entdeckungen und Einsichten drängen den Menschen zum Weiterfragen nach dem Grund, dem Sinn und dem Ziel dieser Wirklichkeit. Diese existenziellen Fragen können durch die verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen nicht beantwortet werden. Sie gehören von jeher zu den Grundfragen aller Religionen dieser Welt. Christen finden in der frohen Botschaft Jesu Christi wegweisende Orientierung: ein grundlegendes Vertrauen auf Gottes Führung, die Achtung vor dem Leben, das Bewusstsein persönlicher sittlicher Verantwortung und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod sind deren wesentliche Merkmale.

Kräfte aus dem Inneren der Erde

- Schalenbau der Erde
- Plattentektonik – Vulkanismus – Erdbeben

Evolution

- Die Urknalltheorie
- Fossilien als Zeugnis vergangenen Lebens
- Erdzeitalter
- Vom Wasser aufs Land
- Evolutionstheorie (Charles Darwin und evtl. andere)

Gene und Vererbung

- Zellkern und Chromosomen
- Die DNA speichert Informationen
- Zellteilung führt zu Vermehrung und Wachstum (Mitose).
- Die Bildung von Keimzellen (Meiose)
- Die wichtigsten Grundbegriffe der Mendel'schen Regeln: Phänotyp und Genotyp, dominant und rezessiv

Menschen suchen den Schöpfer hinter der Schöpfung

- Judentum, Christentum, Islam – die abrahamitischen Religionen
- Glaubensaussagen, z. B. Gottesvorstellung, Bestimmung des Menschen, Deutung des Todes
- Das Verbindende zwischen den drei abrahamitischen Religionen: Der Glaube an den einen Gott
- Jüdisches Leben aus Glauben und Tradition – Tenach und Talmud – Schabbat – Feste im Jahreslauf
- Die fünf Säulen des Islam
- Jerusalem, die Heilige Stadt als „Wiege der Religionen“

Der Schöpfungshymnus als Glaubenszeugnis

- Gott in der Schöpfung erkennen (Weish 13,5; Röm 1,20)
- Gottes Schöpfungsauftrag an den Menschen: „bearbeiten und hüten“ (Gen 2,15)
- Beispiele, wie der Mensch in die Natur eingreift und absichtlich oder unabsichtlich zerstörerisch wirkt

Was heißt glauben?

- Persönliche Entwicklung sowie positive und negative Erfahrungen wirken sich auf Vorstellungen von Gott aus, z. B. Anerkennung, Gemeinschaft, Krankheit, Einsamkeit.
- Beten heißt sich Gottes Führung anvertrauen.
- Warum lässt Gott Leid zu? – Gott vertrauen in Grenzsituationen.
- Leben angesichts des Todes – Hospiz, Sterben, Bestattungsformen
- Das Apostolische Glaubensbekenntnis: Zusammenfassung unseres Glaubens

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Bezüglich des Zeitraums und inhaltlicher Verknüpfungen ist eine Abstimmung mit den Fachlehrern für Physik und Chemie sinnvoll.

9.2 Niemals wieder! – Deutschland unter dem Hakenkreuz

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts – vor allem dessen erste Hälfte – zeigt sich in besonderem Maße als eine Geschichte der Missachtung der Menschenrechte und der extremen Verletzung menschlicher Würde. Die Niederlage der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg beschleunigte den Prozess des ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels, an dessen Ende die Abschaffung der Monarchie und die Errichtung der ersten Demokratie in Deutschland, der so genannten Weimarer Republik, stand. Innere und weltweite Krisen in den zwanziger Jahren, fehlendes Demokratieverständnis und mangelndes Verantwortungsbewusstsein für die junge Republik, sowohl seitens seiner Mandatsträger als auch seiner Bürger, ebneten der radikalen Diktatur des NS-Regimes den Weg.

Die Machtübertragung an Hitler sowie die Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen markieren den Beginn der Diktatur in Deutschland. Die Rassenideologie der Nationalsozialisten stellte den Nährboden für die Vernichtung des jüdischen Volkes in Mitteleuropa dar. Die Eroberungsfeldzüge der deutschen Wehrmacht überzogen den Kontinent mit millionenfachem Tod und unvorstellbarem Leid. Der gegen Ende des Zweiten Weltkriegs organisierte deutsche Widerstand blieb letztlich erfolglos. Mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 endete eine ein halbes Jahrhundert andauernde Epoche, die uns bis heute aufträgt, wachsam zu sein, um ähnlichen Entwicklungen rechtzeitig und entschlossen entgegenzutreten und damit neues Elend und Leid verhindern zu können.

Das Wissen um die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts und die Merkmale totalitärer Regime versetzt in die Lage, menschenverachtende Handlungsweisen zu entlarven und entsprechende politische Konzepte zu durchschauen. Jeder Einzelne ist gefordert, mit Zivilcourage und Entschlossenheit für die Freiheit und Würde jedes Menschen einzutreten. Auf staatlicher Ebene findet diese Haltung ihren Ausdruck in einer gerechten und demokratischen staatlichen Ordnung, die nach innen und außen Frieden garantiert.

Der Umbruch und die Belastungen der Weimarer Republik

- Revolution 1918 – Sturz der Monarchie – Rolle der Reichswehr
- Der Versailler Vertrag und seine Auswirkungen: Deindustrialisierung, Ruhrkampf, Inflation (1923)
- Demokratische Verfassung der Weimarer Republik
- Belastungen der jungen Demokratie: „Dolchstoßlegende“ – Weltwirtschaftskrise 1929

Der Weg in die NS-Diktatur

- Rassenideologie – Antisemitismus – Volksgemeinschaft
- Prinzip „Lebensraum“
- Machtübertragung an Hitler, Ermächtigungsgesetze, Führerprinzip
- NSDAP, SA und SS setzen die Gleichschaltung des öffentlichen Lebens durch
- Ausgrenzung und Verfolgung von Andersdenkenden, religiösen Gruppen, Sinti und Roma, Homosexuellen
- Errichtung von Konzentrationslagern

Alltag unter dem Hakenkreuz zwischen Anpassung, Auflehnung und Ohnmacht

- Propaganda: die Medien Volksempfänger und Film
- Kindheit und Jugend in der NS-Zeit
- Am Beispiel des Euthanasieprogramms: Das nationalsozialistische Menschenbild spricht die Menschenwürde (als Ausdruck der Gottesebenbildlichkeit – Gen 1,27) ab.
- Zivilcourage – Widerstand (auch Rolle der Kirche) – Attentate auf Hitler

Holocaust – Völkermord an europäischen Juden

- Nürnberger Rassengesetze 1935
- Reichspogromnacht am 9.11.1938
- Wannseekonferenz 1942: Beschluss der „Endlösung“
- Ghettoisierung als Vorstufe der Vernichtung
- Vernichtungslager im besetzten Polen

Der Weg in die Katastrophe

- Der Weg in den Zweiten Weltkrieg – Eroberungskrieg – Vernichtungskrieg
- Achsenmächte und Alliierte
- Stalingrad (1943) als Wendepunkt des Krieges
- Der Krieg erreicht die Heimat: Zwangsarbeiter, Bombenkrieg (wenn möglich mit regionalen Bezügen)
- „Totaler Krieg“ und Kapitulation
- US-Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki

Nie wieder!

- Aus der Geschichte lernen: Wann ist Demokratie in Gefahr?
- Radikalismus von rechts und links heute
- Antisemitismus und Ausgrenzung von Minderheiten heute
- Zivilcourage: Wo ist sie in unserer Zeit notwendig?

UE 9.3 Arbeit und Marktwirtschaft zwischen Freiheit und Regulierung

Auf dem Konzept der Sozialen Marktwirtschaft beruht der Erfolg unserer Volkswirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Wirtschaftsordnung versucht einerseits, möglichst viele Freiheitsrechte auf dem Markt zu verwirklichen, schützt andererseits aber den Einzelnen so weit als möglich vor den Härten dieses Marktes. Durch freien und fairen Wettbewerb in der Wirtschaft entstehen Arbeitsplätze, Wachstum und Wohlstand, während Sozialgesetze für die Absicherung des Einzelnen im Fall von Krankheit und Arbeitslosigkeit sorgen. Als Verbraucher in der Sozialen Marktwirtschaft haben wir die Möglichkeit – und damit auch die Verpflichtung – durch unser Konsumverhalten hinsichtlich Ökologie und Ethik auf den Markt Einfluss zu nehmen.

Die Soziale Marktwirtschaft als ein Modell menschenwürdigen Wirtschaftens, das den Einzelnen achtet und den Nächsten nicht aus dem Blick verliert, wie es die katholische Soziallehre in ihren Prinzipien Personalität, Subsidiarität und Solidarität vorgedacht hat (vgl. Rerum novarum 1891), ist immer wieder auch Gefährdungen ausgesetzt. Es ist Aufgabe eines jeden Staatsbürgers, das Seine zur Erhaltung dieser Wirtschaftsordnung und zur Umsetzung der ihr zugrundeliegenden Prinzipien beizutragen.

Der Wirtschaftskreislauf

- Geld- und Güterkreislauf: das Zusammenwirken von Unternehmen und Haushalten
- Waren, Güter und Dienstleistungen
- Export, Import

Die Soziale Marktwirtschaft als Mittelweg zwischen Freiheit und Regeln

- Die Grundformen Freie Marktwirtschaft und Zentralverwaltungswirtschaft (Planwirtschaft)
- Ludwig Erhard als Vater der Sozialen Marktwirtschaft
- Verankerung unserer Wirtschaftsform im Grundgesetz (Art. 20)
- Wie viel Staat braucht der Markt? – eine bis heute aktuelle Frage
- Grenzen des staatlichen Eingreifens in den Markt (aktuelle Beispiele)

Merkmale der Sozialen Marktwirtschaft

- Unternehmerische Freiheit, Privateigentum und freie Preisbildung
- Der Staat sichert den Wettbewerb und setzt Rahmenbedingungen.
- Es herrscht soziale Gerechtigkeit; Arbeitnehmer haben Rechte.
- Gewerkschaften und Arbeitnehmer handeln faire Löhne aus und legen Tarifverträge fest.
- Sozialversicherungen schützen den Einzelnen.

Soziale Sicherheit in Deutschland

- Die harten Arbeitsbedingungen der Industrialisierung als Ausgangspunkt für den Ruf nach sozialer Sicherheit
- Selbsthilfegruppen von Arbeitern als Vorbild – Einführung von Sozialversicherungen ab 1881
- Heute: Absicherung gegen Schicksalsschläge (Arbeitslosigkeit, Unfall, Berufsunfähigkeit, Pflege, Tod)
- Vorsorge für die Zeit nach der Arbeit (Rentenversicherung)
- Die private Altersvorsorge als wichtige Ergänzung aufgrund des demografischen Wandels

Als Verbraucher in der sozialen Marktwirtschaft

- Verbraucherschutz und Verbraucherinformation
- Ökologisches Wirtschaften: Nachfrage nach nachhaltigen Produkten oder Verzicht
- Ethische Überlegungen beim Konsum

Orientierung in der Berufswelt

- Interessenvertretung am Arbeitsplatz durch Betriebsräte
- Der Staat unterstützt Arbeitssuchende finanziell und mit Informationen.
- Arbeitsplatzerkundungen bei Betriebsbesichtigungen und in Praktika³⁷
- Rechte und Pflichten im Ausbildungsvertrag

³⁷ Empfehlung: Ein einwöchiges Praktikum in Jahrgangsstufe 9

UE 9.4 Vertrauen und Liebe – junge Menschen auf dem Weg in die Zukunft

Junge Menschen sehen sich angesichts vielfältiger Unsicherheiten mehr und mehr mit der Frage nach ihrem weiteren Lebensweg konfrontiert: Im Blick auf sich selbst findet sich der junge Mensch im Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt wieder und spürt die Aufbrüche, Verwerfungen und Spannungen dieses Lebensabschnitts teils lustvoll, teils beängstigend. Und er fragt sich: Wer bin ich?

Im Blick auf das andere Geschlecht erlebt er in seiner erwachenden Sexualität Sehnsucht und Trieb, erfährt Geborgenheit und Zurückweisung, Träume und Scheitern und spürt die teils beglückende, teils verunsichernde Ambivalenz seiner ihn mehr und mehr prägenden Geschlechtlichkeit. Und er fragt sich: Wie und mit wem will ich leben?

Der junge Mensch findet sich in eine Welt hineingestellt, die ihm einerseits faszinierende Perspektiven bietet, andererseits aber geprägt ist von Unsicherheiten auf vielen Feldern, von sozialer Kälte und wirtschaftlichen Unwägbarkeiten. Er spürt, dass sein Leben Chance und Risiko, Gelingen und Versagen, Hoffnung und Enttäuschung beinhaltet. Und er fragt sich: Was ist sicher in meinem Leben, wie kann mein Leben gelingen, was hält, was und wer trägt und erträgt mich so, wie ich bin?

Auf diese existenziellen Fragen hält unsere Gegenwart ein nahezu unübersehbares Angebot an Sinnentwürfen und Sinnsystemen bereit. Der auf dem biblisch-christlichen Menschenbild beruhende christliche Glaube bietet hier in besonderer Weise Orientierung und Halt: Das Vertrauen darauf, dass Gott mich in meinem Leben durch alle Höhen und Tiefen begleitet und er mir Menschen an die Seite stellt, denen ich Nächster bin und die mir Nächste sind, kann zur festen Grundlage und stetigen Kraftquelle für ein gelingendes Leben werden. Weil er „Ja“ zu uns sagt, sind auch wir befähigt, einander in unserer Verschiedenheit anzunehmen und verlässliche Beziehungen einzugehen.

Liebe und Sexualität

- Verlieben – verliebt sein – Liebe
- Wie gehe ich mit Enttäuschungen um?
- Unterschiedliche Bedürfnisse von Mädchen und Jungen nach Sexualität, Zärtlichkeit und Geborgenheit
- Sich selbst mit seiner Sexualität annehmen
- „Transgender“/Homosexualität – wer bin ich?
- Werbung und Pornografie wecken falsche Vorstellungen von Sexualität

Hormone beeinflussen den Menschen

- Hormone als Botenstoffe
- Keimdrüsen und Sexualhormone bei Mann und Frau
- Der weibliche Zyklus: der Körper bereitet sich auf Empfängnis vor.
- Die beginnende Geschlechtsreife beim Mann
- Ein Kind entsteht: Geschlechtsverkehr, Spermien, Befruchtung, Schwangerschaft

Verantwortete Sexualität

- Im DU das ICH finden – verantwortlicher Umgang mit der Sexualität (Gen 2,24)
- Warum macht die Kirche Aussagen zu Liebe und Sexualität?
- Die Menschenwürde des Ungeborenen
- Unterschiedliche Formen von Liebe und Sexualität
- Verschiedene Arten der Empfängnisverhütung
- Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten

Beziehung, Vertrauen und Verantwortung

- Der Mensch – von Gott in Beziehung gestellt („Beziehungswesen“) (Gen 1,27b)
- Beziehungen setzen Vertrauen voraus und bedeuten Verantwortung.
- Verschiedene Formen der Zuneigung: Kameradschaft, Freundschaft, Liebe
- Menschen brauchen verlässliche Beziehungen – Freundschaft, Partnerschaft, Ehe und Familie.
- Die „Goldene Regel“ als Grundlage unseres Handelns (Mt 7,12)

Das biblisch-christliche Menschenbild

- Der Mensch als Geschöpf Gottes: Leben als Geschenk – Gott sagt ja zu mir
- Gottesebenbildlichkeit (Gen 1,27a): Würde und Unantastbarkeit menschlichen Lebens (Artikel 1 GG)
- Der Mensch ist zu verantwortlichem Handeln mit sich selbst und anderen berufen
- Wissen – Gewissen – Gewissensfreiheit

Als Christ in der Welt leben

- Gemeinschaft gibt Halt und Orientierung – Christsein in der Kirche.
- Kirchliche Angebote für junge Menschen
- Sakramente: Begleitung und Stärkung fürs Leben (unter besonderer Berücksichtigung der Firmung)
- Evangelische Christen werden in der Konfirmation zu vollwertigen Mitgliedern der Gemeinschaft.
- Die Kirche als Anwalt des Menschen heute: Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit

9.5 Auf dem Weg zu Frieden und Wohlstand – Deutschland zwischen 1945 und heute

Nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus erwachsen aus Zerstörung und grenzenlosem Leid neue Staatsmodelle, die weiteres Unrecht in deutschem Namen verhindern sollten. Hervorgegangen sind daraus im Erstarken des Ost-West-Konflikts zwei getrennte deutsche Staaten, die sich in ihrer politischen und wirtschaftlichen Ausrichtung deutlich unterschieden und schließlich durch den Bau der Mauer auch äußerlich sichtbar getrennt wurden.

Die Umsetzung der Menschenrechte, die Akzeptanz der parlamentarischen Demokratie und der wirtschaftliche Erfolg durch die soziale Marktwirtschaft ließen die Bundesrepublik aufblühen. Nach Auflösung des kommunistisch-sowjetischen Machtgefüges beschleunigte die Attraktivität dieses Modells die Einheit der beiden deutschen Staaten, deren innere Vollendung sich jedoch als langwierige Aufgabe erweist.

Darüber hinaus bleiben heute und auch in Zukunft die Achtung der Menschenrechte und des Rechts auf ein Leben in Freiheit sowie die Schaffung einer gerechten Weltordnung für alle die wichtigsten Voraussetzungen für eine weltweite Förderung und Sicherung des Friedens. Die Werte der Demokratie sind nicht selbstverständlich: Es gilt, sich ihrer immer wieder bewusst zu werden, sie zu leben und – wo notwendig – auch konsequent zu verteidigen.

Handeln „in Verantwortung vor Gott und den Menschen“ (Präambel GG) setzt ein Bewusstsein von der gottgegebenen Würde jedes Einzelnen voraus. Ausgehend von diesem Menschenbild gilt es, sich in ein Gemeinwesen aktiv und gestaltend einzubringen. In Familie, Klassengemeinschaft und Schule muss dieser Gemeinsinn eingeübt und gefördert werden, um zukünftigen Herausforderungen begegnen zu können.

Beispiele sowohl erfolgreichen als auch gescheiterten geschichtlichen Handelns können junge Menschen für die stets notwendige Auseinandersetzung mit politischen und religiösen Entwicklungen sensibilisieren und ihnen so dabei helfen, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen und gelingende Gemeinschaft zu fördern.

Die Nachkriegszeit

- „Stunde Null“ – Flucht – Vertreibung
- Besetzung durch die „Siegermächte“ – Besatzungszonen
- Leben in Trümmern
- Schuld und Verantwortung: die Nürnberger Prozesse

Wiederaufbau und deutsche Teilung

- Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) als Bundesstaat 1949
- „Wirtschaftswunder“
- Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) 1949
- Der Bau der Mauer 1961
- „Eiserner Vorhang“ und „Kalter Krieg“

Leben in der DDR als sozialistischem Staat

- Grundgedanken des Sozialismus
- Mehrparteiensystem – Einparteiensystem
- Alltag in der DDR
- Verfolgung Andersdenkender
- Flucht und Auswanderung aus der DDR

„Die Wende“

- Deutschland auf dem Weg zur Einheit (Annäherung)
- Wirtschaftlicher Niedergang der DDR
- Friedliche Revolution – Montagsdemonstrationen („Wir sind das Volk“)
- Mauerfall (9.11.1989) und Wiedervereinigung (3.10.1990)

Deutschland und Europa – eine Zeit des Friedens beginnt

- Warum Städtepartnerschaften gegründet wurden
- Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen ehemaligen Feinden: Montanunion – EWG – EU
- Internationale Zusammenarbeit in der Verteidigung – NATO
- Gründung der Vereinten Nationen (UNO) 1948 – Menschenrechtskonvention³⁸

Deutschland heute

- Aktuelle wirtschaftliche Situation
- Toleranz und Integration – Migration – Kulturen und Minderheiten in Deutschland
- Demokratie in Gefahr (Hass, Ausgrenzung, Gewalt, Populismus, Extremismus)
- Die Notwendigkeit der Zivilcourage (an aktuellen Beispielen)
- Aktuelle Regierungsverhältnisse

Empfehlung zum Zeitraum dieser Unterrichtseinheit:

Zweites Schulhalbjahr

³⁸ Wurde in Jahrgangsstufe 7 (UE 7.4) schon angerissen.

PHYSIK - Klasse 9:

Leitgedanke:

Experiment und quantitative Betrachtungen/Messungen

Wichtige Vernetzungsgedanken:

Mathematik: große Zahlen – Potenzen – Gleichungen - Schaubilder

UE 9.4: Evolution des Lebens

Die Welt des Großen: das Weltall

- Vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild (Kopernikus)
- Der Kosmos
- Sterne, Galaxien, Licht, Schwarze Löcher

Mechanik

- Himmelsmechanik – Gravitation – Energie
- Schwerkraft auf anderen Himmelskörpern
- Hebel und Flaschenzug – einfache Maschinen – Formeln anwenden
- Die goldene Regel der Mechanik

Energie

- Regenerative Energien
- Vergleich: Energiegehalte verschiedener Energieträger
- Ethische Betrachtung der Energiegewinnung

Optik und Akustik

- Licht als Welle – Farben
- Schall als Welle – Tonhöhen

CHEMIE - Klasse 9

Periodensystem der Elemente und Atombau – Teil 2

- Das Periodensystem der Elemente
- Evtl. Wdh. chemische Formel
- Atome (Masse, Kern-Hülle-Modell nach Rutherford, Atomkern, Elektronenhülle)
- Atombau und Periodensystem – das Schalenmodell

Chemische Bindungen

- Bildung von Ionen
- Ionenbindung (hier bieten sich Versuche mit Salzen an)
- Eigenschaften Salze
- Reaktionsgleichungen aufstellen
- Salz und Elektrizität (Elektrolyse, Batterie, galvanische Zelle)
- Redoxreaktion – Austausch von Elektronen
- Wasser – Oxid des Sauerstoffs
- Elektronenpaarbindung
- Wasser – Dipol-Moleküle
- Wasser löst Salz
- Elektronegativität
- Metallbindung
- Bindungsarten und ihre Eigenschaften im Vergleich
- Blick in die Nanowelt

Säuren und Laugen

- Säuren und Laugen im Alltag
- Indikatoren (hier bieten sich Versuche mit versch. Indikatoren an)
- Saure Lösungen (Versuche)
- Salzsäure, Salze der Salzsäure – Chloride
- Kohlensäure
- Schwefelsäure (ggf. weitere Säuren)
- Entstehung und Eigenschaften von Laugen (Versuche mit Rohrreiniger)
- Natronlauge/Laugen im Alltag
- Ammoniak
- Vom Hydroxid zur Lauge
- pH-Wert
- Neutralisation

Jahrgangsstufe 10

Leitmotiv: Herausforderungen annehmen

10.1 Neue Wege suchen

10.2 Weltgemeinschaft Planet Erde

10.3 In Freiheit Leben gestalten

Fachunterricht Naturwissenschaften

Die Unterrichtseinheiten 10.1 - 10.3 werden erst zur Druckfassung fertiggestellt!

Empfehlungen zum Kirchenjahr:

Weihnachten

Symbol

- Die Symbolik des Weihnachstfestkreises: Beginn des Kirchenjahres Vorbereitungszeit; Zahlensymbolik: 40 Tage bis zum Fest „Darstellung des Herrn“ (Maria Lichtmess)

Ostern

Symbol

- Die Symbolik des Osterfestkreises
- Zahlensymbolik: 40 Tage Fastenzeit (ohne Sonntage)

Christi Himmelfahrt

Symbol

- Zahlensymbolik: 40 Tage nach der Auferstehung

Pfingsten

Anknüpfungsmöglichkeit

- UE 10.3: „In Freiheit Leben gestalten“ – „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17); Freiheit und Verantwortung

Symbol

- Der Osterfestkreis endet mit dem Pfingstfest: 50. Tag nach Ostern.
- Zahlensymbolik: Sieben mal die Oktav plus einer = 50 (Pentecoste)

PHYSIK - Klasse 10:

Leitgedanke:

Modelle – Modellvorstellungen – Arbeit mit und an Modellen

Wichtige Vernetzungsgedanken:

Mathematik: Zehnerpotenzen – Halbwertszeiten,

Chemie: Periodensystem der Elemente

Biologie: Die Zelle

UE 10.1: Konflikte – Kalter Krieg

UE 10.2: Bewahrung der Schöpfung - Verantwortung

Die Welt des Kleinen: Aufbau und Struktur der Materie

- Unterscheidungsgrenze zwischen Chemie und Physik
- Entsprechung in Hülle (Chemie) und Kern (Physik)
- Bohr'sches Atommodell und das Periodensystem der Elemente (PSE)
- Atommodelle – Modellvorstellungen – Möglichkeiten und Grenzen
- Das Atom als Kern und Hülle
- Radioaktivität
- Strahlenarten: Alpha-, Beta-, Gamma-Strahlung
- Elemente wandeln sich um – Umwandlungsketten
- Schutz vor Strahlung, Wirkung von Strahlung auf den menschlichen Körper
- Messung von Radioaktivität und Kennwerte / Einheiten
- Radioaktivität als Energie (AKW), in der Medizin (Röntgen, ...) und als Waffe
- Teilchenbeschleuniger - Kernfusion

Dynamik und Akustik

- Bewegungsarten: gleichförmige Bewegung, Beschleunigung, Verzögerung
- Quantitative Betrachtung der Bewegungsenergie
- Der freie Fall
- Schallgeschwindigkeit
- Wellenlängen und Frequenzen

Elektrik

- Aufbau und Funktion eines Transformators
- Funktion einer Spule
- Elektromagnetismus – elektrische und magnetische Felder
- Energieübertragung
- Energieumwandlung
- Energiespeicherung

CHEMIE - Klasse 10

Kohlenwasserstoffe

- Organische Stoffe
- Kohle – Erdöl - Erdgas
- Methan
- Homologe Reihe der Alkane
- Van-der-Waals-Kräfte
- Isomere - Benennung von Isomeren
- Kohlenstoff-Kreislauf
- Alkene
- Kunststoffe
- Polymerisation/Cracken (Herstellung von Kunststoffen)
- Kunststoffverwertung
- (Alkine)

Organische Sauerstoffverbindungen

- Alkoholische Gärung
- Ethanol
- Nutzen und Gefahren von Alkohol
- Homologe Reihe der Alkanole
- Alkansäuren
- Aldehyde und Ketone

Anhang

Verzeichnis der Bibelstellen

(**F** bedeutet: Im Pädagogischen **F**undament der Unterrichtseinheit)

(**K** bedeutet: In den Empfehlungen zum **K**irchenjahr in der jeweiligen Jahrgangsstufe)

Altes Testament		Neues Testament	
Gen 1	UE 5.3 + UE 6.4	Mt 2,2	K/6
Gen 1,26f	UE 5.4	Mt 4,4	UE 6.2
Gen 1,27	UE 5.4 + UE 9.2	Mt 5-7	UE 8.5 + UE 10.1
Gen 1,27a	UE 9.4	Mt 5,9	UE 10.1
Gen 1,27b	UE 9.4	Mt 6,11	UE 6.2
Gen 2,1-3	UE 8.1	Mt 7,12	F/+UE 7.2 + UE 9.4
Gen 2,15	UE 5.3 + UE 6.4	Mt 11,3	UE 8.5
	+ UE 9.1 + UE 9.2	Mt 22,37-40	
Gen 2,8ff	UE 6.4	Mt 25,31-40	F/UE 7.2
Gen 2,24	UE 9.4	Mt 28,16-20	UE 8.3
Gen 12,1-9	UE 5.5	Mt 28,20	UE 5.6
Gen 15,1-6	UE 5.5	Mk 12,28-31	F/UE 6.3
Gen 16,1-16	UE 5.5	Mk 12,28-34	UE 7.2
Gen 18, 1-8	UE 5.5	Mk 24,13-35	UE 8.5
Gen 18, 9-21	UE 5.5	Lk 2,7	K/8
Gen 21,1- 8	UE 5.5	Lk 2,8	K/8
Gen 21,9-21	UE 5.5	Lk 2,14	K/9
Ex 1,6-14	UE 8.5	Lk 2,21-40	UE 8.5
Ex 3,1-15	UE 5.5	Lk 5,17-26	UE 5.4
Ex 3,16-20	UE 5.5	Lk 10,25-37	UE 8.4 + K/9
Ex 3,10-17	UE 8.5	Lk 15,11-32	K/9
Ex 13,17-31	UE 5.5	Lk 19,11-27	UE 8.1
Ex 13 und 14	UE 8.5	Lk 22,7-14	UE 8.5
Ex 20,1-17	UE 5.5	Lk 23,43	K/7
Ex 31,18 – 32,1-14	UE 5.5	Lk 24,31	K/8
Dtn 6,4f	UE 8.5	Joh 4,4 - 26	UE 7.5
Dtn 8,3	UE 6.2	Joh 8,12	K/5
Jos 11,16-23	UE 5.5	Joh 20,30a	UE 8.5
1 Kön 19,11	K/9	Apg 2,1-13	UE 6.3
Ps 24,7	K/8	Apg 4,1-4	UE 6.3
Weish 13,5	UE 6.4 + UE 9.1	Röm 1,19-20	UE 6.4
Jes 9,1	K/7	Röm 1,20	UE 9.1
Jes 35,5f	UE 8.5	Röm 6,3-5	UE 7.5
Jes 40,3	K/7	Röm 9,4-5	UE 8.5
Am 4,1-3	UE 7.2	2 Kor 3,17	K/10
Am 5,7.10-15	UE 7.2	Gal 5,1	UE 10.3
Am 5,21-27	UE 7.2	Gal 5,13	UE 10.3
		Gal 6,2	UE 6.3
		Eph 1,17-18	UE 8.4

In dieser Aufstellung fehlen noch die Bibelstellen aus den Unterrichtseinheiten in Jahrgangsstufe 10.